

Afrika - Asien - Rundbrief

Zeitschrift des
Arbeitskreises Afrikanisch-Asiatischer
Akademikerinnen und Akademiker



Jahrgang 24 • Heft 1 • 2009



Brennpunkte

- Wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern
- Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft



Abbildungen Vorderseite:

Hongkong-Ansichten (Dr. Daniel Wolde-Giorgis)

Abbildungen Rückseite:

- 1 View from Nehru-Center in Mumbai/India (zeeble; Licence: Attribution, Non-Commercial, Share-Alike)
- 2 Kibera-Slum in Nairobi/Kenya (khym54)
- 3 Delhi from a Rickshaw (Wili_hybrid)
- 4 Kampala/Uganda (matthewberry)
- 5 Communal tap (standpost) for drinking water in Soweto/Johannesburg/South Africa (E. Muench, ecosan)
- 6 Kampala/Uganda ((matthewberry)
- 7 Wash Day in Mumbai/India (babastere)
- 8 Asias largest Slum - Dharavi/Mumbai/India (drinkingmapple)
- 9 Just another way to bath in Saigon/Vietnam (ePi.Longo, Licence: Attribution, Share-Alike)
- 10 Slums in Mumbai/India (superfem)
- 11 Life on the Streets (Wili_hybrid)
- 12 Scenes from the Kibera Slum in Nairobi/Kenya (khym54)
- 13 Scenes from the Kibera Slum in Nairobi/Kenya (khym54)

Quelle: www.flickr.com

INHALT

Editorial 2

Brennpunkt I

Wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern

Muhammad Jahangir, Auslandsreferent, Bangladesch 3
Exploring the Idea of City Government

Shahadat Hossain 9
Informelle Stadtverwaltung: Dynamik, Politik und Machtverhältnisse

Rückkehrer-INTERVIEW mit Prof. Dr. Dhyan Pal Singh, Indien 13

Rückkehr und Berufseinstieg 15

Programm Rückkehrende Fachkräfte

Brennpunkt II

Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft

Dr. Wolfgang Zingel 23
Wasser und Wirtschaft in der wachsenden Urbanisierung

Kirsten Hackenbroch, Dipl.-Ing. 29
Urbanisierung und Slum-Entwicklung in Dhaka, Bangladesch

Die Redaktion
Verstädterung und Verelendung – Einige Begriffsklärungen 35

Human Development Report 2006 36
Beyond scarcity: Power, poverty and the global water crisis

Impressum (Umschlag Rückseite)

Sauberes Wasser ist ein kostbares Gut, das kostbarste „Lebensmittel“ überhaupt. Dieses Gut wird global immer knapper, weil es ungleich verteilt ist. Die beiden „Brennpunkte“ unserer Ausgabe des Afrika-Asien-Rundbriefs haben eine enge Verbindung, die auf den ersten Blick nicht unbedingt ersichtlich ist. Es geht dabei um die wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern und um Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft. In den Ballungszentren, den „Megastädten“, reicht die Grundwasserversorgung nicht mehr aus. Die „Megastädte“ müssen ihre Wasserversorgung aus großen Entfernungen bewerkstelligen, wie die alten Römer mit ihren Aquädukten und Zisternen, doch heute über weit größere Entfernungen und mit mehr Kapazität. Fernwasserversorgung ist die eine Seite der Medaille, kontrollierte Abwasserregulierung der „Megastädte“ die andere Seite.

In früheren Ausgaben des Afrika-Asien-Rundbriefs hatten wir diese Themen bereits aufgegriffen, und zwar unter „Zukunft Wasser“ (AAR Jg. 18, H. 2/3, 2003), und unter „Entsorgung, Umwelt und Ressourcenschutz“, vor allem im Zusammenhang mit der sich beschleunigenden Urbanisierung in den Entwicklungsländern (AAR Jg. 21, H. 1+2, 2006: http://www.aasf.de/images/stories/Rundbriefe/rb_06_1_innteil.pdf).

Liebe Leserin, lieber Leser, wir empfehlen den Blick zurück in diese Hefte. Die Probleme sind nicht bewältigt und überholt, und die Tendenzen der Unterversorgung mit sauberem Wasser und die Entsorgungsengpässe der Megastädte haben sich tendenziell noch verschärft. Neue Problemfelder sind hinzugekommen oder stellen

sich anders dar, die in diesem Afrika-Asien-Rundbrief behandelt werden.

Der *Auslandsreferent, Dr. Muhammad Jahangir*, stellt in zwei Beiträgen die Modelle von Stadt, Regionalstaat und Nationalstaat-Administration vergleichend vor und verweist auf die Defizite einer zu zentralistischen Regierung, die den Kommunen zu wenig Entscheidungs- und Handlungsfreiräume lässt.

Shadadat Hossain verweist auf das Beispiel Dhaka, Bangladesch, wo er an einem peripheren Viertel der Hauptstadt die Unterversorgung mit gesundem Wasser im Rahmen der generellen Armut dieses Viertels beschreibt.

Kirsten Hackenbroch verbindet in ihrem Beitrag die rapide Urbanisierung Dhakas mit der Slum-Bildung an der Mega-City-Peripherie, am Beispiel von drei Stadtvierteln, Korail, Islambag und Hazaribag. Es lasse sich deutlich unterscheiden zwischen den alten, geplanten Stadtvierteln von Dhaka, mit ihrer ausreichenden Infrastruktur in Hinsicht auf Wasser- und Stromversorgung, Bildungseinrichtungen, medizinischer Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten etc. und der heutigen Unterversorgung der Stadtperipherie, insbesondere im Hinblick auf Wasserversorgung und Abfallentsorgung.

Prof. Zingel wirft die bisher kontrovers diskutierte Frage auf, ob Wasser als freies Gemeingut oder als Handelsgut angesehen werden sollte: im ersten Fall droht Ausbeutung durch Getränkemittelhersteller und andere wasserbedürftige Industrien, wie auch Verschwendung

in Privathaushalten; im zweiten Fall können die Armen u. U. aus Kostengründen nicht einmal ihren Minimalbedarf an Wasser decken. Wenn nun allerdings ohne Ausnahme Industrie, Landwirtschaft, Militär und Behörden ohne „Befreiung“ ihren hohen Wasserverbrauch bezahlen würden, könnten auch die Kleinbauern und anderweitige Kleinkonsumenten ihre Wasser-Kosten aufbringen.

Die Redaktion

Water consumption per product



Der durchschnittliche Konsum an Trinkwasser ist in Deutschland seit den 1980er Jahren gefallen. Der Wasser-Tagesverbrauch in Deutschland bewegt sich durchschnittlich um 130 l. Doch der Verbrauch von „virtuellem“ Wasser steigt ständig. Es handelt sich dabei um den „versteckten“ Wasserverbrauch, der in dem Produkt selbst steckt oder zu dessen Herstellung benötigt wird. Am Beispiel einer Tasse Kaffee von 200 Milliliter lässt sich aufzeigen, dass die Wassermenge für die Kultivierung und Verarbeitung des Kaffees dieser einen Tasse anteilmäßig 140 l Wasser beträgt. Der versteckte Wasserverbrauch hinter dem Produkt ist viel höher als der erkennbare Anteil in dem Material für den Endverbraucher. (Quelle: UNESCO, Institute for Water Education, 2008; s. auch: Sustainable Development Report 2008. Leverkusen: Bayer AG 2008: 44)

Exploring the Idea of City Government



Nach seinem Studium arbeitete Muhammad Jahangir kurze Zeit als freier Journalist, um dann ab 1980 in die Journalistenausbildung zu wechseln, welche er bis 1995 betrieb, und in deren Rahmen er zweimal die Gelegenheit hatte, auf Einladung der deutschen Botschaft in Bangladesch die BRD zu besuchen und ausgiebig kennenzulernen.

Besonders beeindruckt haben ihn dabei seine Zonen überschreitenden Reiseerfahrungen im damals noch geteilten Berlin über den berühmten „Checkpoint Charly“, wo ihm zum Überqueren der Straße ein Tagesvisum in den Pass gestempelt wurde.

Seit 1995 ist er Leiter des „Centre for Development Communication“ und produziert in diesem Rahmen u.a. zwei regelmäßig gesendete TV-Shows im bangladescher Fernsehen, in denen er über Arbeit und Entwicklung regionaler Regierungsstellen und Strukturen berichtet.

Urban local government institutions (LGI) in Bangladesh are known by some very common names, such as Union Councils, Municipalities and City Corporations. There are some country specific names and labels too, such as Neighborhood, Borough, City and Country Councils. There is none anywhere commonly known as City Government as such. All of these urban LGIs in a blanket term and also in letter and spirit are city governments. Then why did the Mayors of Chittagong City Corporation and the former Mayor of Dhaka City Corporation frequently coin the term “City Government” in their Mayoral speeches and statements? Certainly there are reasons behind it. The experiences they gained by managing their respective Corporations might have induced them to embark on a new and innovative idea to reform or reorganize the existing City Corporations. The concern for reform and

reorganization is genuine and deserves profound appreciation. While appreciating the concern, an attempt has been suggested to consider the issues at length and breadth from three different perspectives. These are:

1. Tracing the philosophical / theoretical origin and its elaboration in the context of Bangladesh,
2. Elaboration of some models already in practice in different country settings, and
3. Identification of crucial problems of urban management in Bangladesh with its social, political, legal and managerial implications.

1. The philosophical and historical root of the concept “City Government” may go back to the Greek City States of ancient times. In the

sub-continent, the Aryans brought the idea of urban livings. Harrappa and Mohenjodaro bear the testimony of a special type of urban life and living practiced in ancient India. Later in the medieval period, the Moguls and Persians created urban centres as a corollary to their seats of administration and military encampments. Unlike European cities, initially Indian cities were not created out of economic and cultural imperatives. They were basically the seats of administration.

Cities in Europe were the byproducts of the growth and development of capitalism and city governance had experienced various modeling and remodeling to facilitate and maximize the capitalistic growth of the society. The functions of the central government and state have undergone significant changes in the advanced capitalist societies. One of the major changes is reflected in their ever growing social welfare services. A clear vision and working relation between the central and local states have been developed over the years and they have been able to learn to live together though not always happily. Similarly, a well-defined legal, institutional and functional system helps to evolve a new central-local relationship. The major outcome of the process is the development of an autonomous local state. In the U. K. 'Town Halls' are as important in local matters as the 'White Hall' in the national context. The local states' governments there known as City Councils enjoy ample opportunity to mould the growth of a distinct local economy. The City Councils compete with each other for attracting people and institutions to choose their residential, business and industrial locations. The U.K. citizens live under two governments – City Government (local government) and Central Government. Similarly, the citizen of USA and many other countries live under three governments – the City Government, State Government and Federal Government.

We notice some of the city-states, like Singapore and Vatican City, with their effective urban system. In the US, municipalities are the levels of local Government below that of country. City governments are usually administratively divided into several departments,

depending on the size of the city. Though cities differ in the division of responsibilities, the typical arrangement is to have the following departments handle the following roles: Most US corporations and municipalities are governed either by Council-Manager Government or by Mayor-Council Government. In the council-manager form, making policy, passing ordinances, voting appropriates, and having overall supervisory authority is the City Government. In such a government, the mayor (or equivalent executive) will perform strictly ceremonial duties or will act as a member and presiding officer of the council. The council will hire an administrator who will be responsible for supervising government operations and implementing the policies adopted by the council. The administrator serves the council, usually with a contract that specifies duties and responsibilities.

Urban local government as an institution in Bangladesh is not altogether a new concept. Statutory urban LGI is one of our old legacies of colonial rule. In 1873, the British initiated urban LGI by forming Municipal Committees in three of the commercial and industrial hubs (Calcutta, Mumbai and Chennai) of the sub-continent. Gradually other cities and towns were brought under municipal scheme, the culmination of which is the present day City Corporation. Historically, British and Bangladeshi LGIs started their journey almost in an identical period (1850s), but the real development of legal, structural and functional aspects as well as cultural and behavioral patterns did not go into the same direction. The British LGIs became autonomous, strong and almost independent (not in the sense of sovereignty) over the years and the Bangladeshi LGIs still remained feeble, dependent and continued to remain as politically subservient clients of the central government and central political elites. The emerging concept of City Government is perhaps a new terminology in expressing the old local autonomy issue. It may be a demand for reform and a protest both against overgrown central government that creates overlap, duplication and chaos in effective service delivery. It may also be the pointing finger towards over-spending the nature of the central government and under-funding situation of

local governments. This is an urge for making changes in the legal and institutional framework and also the functional arena of urban LGL.

2. Regarding the existing or available models of city governments, which are varied all over the world, the question is to fit them in and making them functional in our politico-administrative-cultural setting. It needs rigorous transformation of both, central and local political elites, as well as state institutions and the civil society.

3. Cities as spatial locations and city population as its vital component are growing rapidly in Bangladesh. It is estimated that by 2020, 50% of our population will be living in urban areas. The need for services in the existing cities and towns will also grow manifold. During the coming decade, efficient urban management will emerge as a great challenge. Thus the real future of LGIs in the next decade lies with efficient urban management. The existing rural-urban divide in the domain of LGIs will become thinner day-by-day. The rural LGIs are also created and working for providing urban services to the rural population. The agenda brought forward by few of our “City Fathers” at this conjuncture of our state and society deserves serious re-thinking, not only for re-organizing the existing City Corporations, but also to develop our city governance so that it can cope with the future urban problems and imperatives.



Old Dhaka, Bangladesh



Dhaka,
Bangladesh



City government or metropolitan government connotes a particular type of local government system that is being practiced in many cities in developed countries. To achieve an overall sustainable development, the idea of city government is logical, considering the size and population growth rates of cities like Dhaka and Chittagong, and their economic, social and political bases.

To be more specific, the reason why cities should have a city government is to learn from other cities facing relatively similar problems under similar socio-economic conditions. They have mostly the same type of problems or constraints e.g.: lack of resources, minimum wages, limited capacity of staff, high-handedness, and corruption, which hinder city authorities from optimally managing their cities.

The evolution of city size distributions in our country has also played a part and thus attracted the interest of researchers over a long period of time on this problem. The existence of very large cities like Dhaka, the wide dispersion in its size also becomes a problem to ponder over for policy planners and its administrators.

The government must also think and evaluate the current situation of city administrations in our country and take steps to reform their responsibilities by forming city governments in

a stepwise manner with appropriate rules and regulations that will ensure success. It is also very important and essential that the capacity building for city governments should take place side by side, otherwise the whole concept will not materialize.

City governance is not about creating governance within a government, simply creating a new powerful institution. It means to develop the effectiveness, coherence and legitimacy of the present one. To make it more effective it should be law-based and rule-based. City government should be multi-level governance, implicating all levels of authorities. City governance will require reforms to be undertaken and efforts made both at local national and international levels. In order to be legitimate, the city government has to be democratic and participatory in nature. It allows different stakeholders to play effective roles in different aspects of city development.

Looking at cities as its natural and built environments, it is essential to have a rational management system for sustainable growth and living. Effective management and appropriate use for cities can be systematized, and a range of approaches and tools can be used to assist cities to adopt such sustainable practices through city government. The present government can look into it positively and can form a task force to materialize the concept of city government and how to implement it in future. One of the guiding principles to change urban systems should be the realistic need of the people living there that go hand in hand with a fiscal reform and good planning.



Diskussion

Wer wählt die „proforma-city-governments“ in Bangladesch?

Referent: Die Bevölkerung.

Sind deren Vertreter parteigebunden?

R: Meistens ja.

Wie ist das in anderen Regionen / Ländern der Erde geregelt?

R: In Bangladesch ist es die Angst vor Kontrollverlust der Zentralregierung. Nach dem Motto: „Wie kann ich meine Machtstellung im Land beweisen, wenn ich nicht die Großstädte unter Kontrolle habe?“, lehnten die Regierenden der Zentralen Parlamente es ab, tatsächliche Machtbefugnisse auf die lokalen Regierungsstellen zu delegieren. Als in Pakistan die lokalen Machtstrukturen eben diese Verantwortlichkeiten und Befugnisse übertragen bekamen, entwickelte sich im gleichen Zug ein Korruptionsproblem.

Mit der Dezentralisierung von Macht wird auch die Korruption dezentralisiert. Dies ist eine Verbesserung der momentanen Lage. Es ist besser, Korruption auf alle Ebenen zu verteilen, als diese nur auf der höchsten zu haben.

Welche Interessengruppen wirken pro oder contra „city-governments“?

R: Die Hohe Politik auf Landesebene ignoriert Forderungen nach mehr Zuständigkeiten. Meine Medienkampagnen haben der Problematik eine gewisse Öffentlichkeit beschert, die jedoch auf der amtlichen Ebene bislang noch keine zielführende, problemorientierte Debatte auslösen konnte.

In Nigeria gibt es eine dreigeteilte Regierungsstruktur. Bundes-, Regional- und Lokalregierungen entscheiden als gewählte Vertreter ihrer Einwohner für jeweils ihre Legislaturperiode über lokale und städtische Belange wie Wasser, Strom und Müllabfuhr, die normalerweise an Privatunternehmen vergeben werden, welche diese dann profitabel betreiben. Übergelagerte Regierungs-

strukturen nehmen normalerweise dabei keinen Einfluss auf lokale Zuständigkeiten, kooperieren und interagieren jedoch mit diesen.

Im Sudan gibt es eine zweiteilige Regierungsstruktur: Zentrale und lokale (provinziale) Regierungen, also keine expliziten Städteregierungen. Ganze Regionen inklusive der sich in ihnen befindlichen Städte werden zu Regionalräumen zusammengefasst und bilden so regierungstechnisch eine Einheit. Die Landesregierung nimmt auf diese Einfluss, jedoch in kooperativer Weise. Die drei Großstädte des Landes Khartoum/Omdurman, Port Sudan und Kassala werden mit den sie umgebenden Provinzen zusammen regiert. Es ist eine dezentrale Regierungsorganisation.

In China ist nicht viel über Regierungsstrukturen bekannt. Offenbar sind größere Städte unabhängiger von der Zentralregierung, als kleinere oder Landregionen, jedoch sind die Strukturen nicht sehr demokratisch und auch nur wenig durchschaubar.

Wie funktioniert das Prinzip der dezentralen Regierung bei kleineren Städten oder auf dem Land?

R: In Bangladesch soll im kommenden Jahr der Versuch einer Kleinstadregierung begonnen werden. Bereits jetzt ist allerdings absehbar, dass die Zentralregierung auch hier kein Dezentralisierungskonzept verfolgt, noch nicht einmal eines zur Hand hätte. In diesem Sinne gilt für den Kleinstadtversuch dasselbe wie für große Städte: Die Forderung nach Unabhängigkeit von der Zentralregierung, Entwicklungsmöglichkeiten und dezentrale Verantwortlichkeit. „Ich brauche noch nicht einmal das Geld der Zentralen Regierung: Ich brauche nur deren Erlaubnis“. Allerdings steht die Angst vor Kontroll- und Einflussverlust dem wohl auch in Zukunft entgegen.

Afghanistan ist aufgeteilt in vier Regierungsprovinzen, die ihrerseits wieder aus einer Anzahl von Regierungsregionen bestehen, denen Städte, Dörfer etc. angehören. Die „local governments“ werden nicht gewählt, sondern von der Zentralregierung eingesetzt. Das Problem in Afghanistan ist eher das Gegenteil des Problems in Bangladesch – die vier Provinzen bzw. deren Unterbezirksregierungen sind z.T. sehr machtvoll, lokale

Strukturen sehr ausgeprägt und stark, bisweilen in der Lage, der Zentralregierung nicht Folge zu leisten. Regions- / Bereichsherrscher konzentrieren zu viel Macht und Autorität auf sich.

Wie ist Dezentralisierung einzuschätzen? Als Fluch oder Segen?

R: Nicht nur Regierungs- und Machtfragen sind von Interesse. Auch Bildung, Information, Erziehung, Armut, Ernährung, Gesundheit sind schwer wiegende Einflussgrößen im Staat.

Es gibt eine problematische Verbindung von dezentralen Regierungsstrukturen und Elementarbildungsmaßnahmen im Rahmen von PPP (Public-Private-Partnerships).

Bildungsmangel ist immer eine grundsätzliche und grundlegende Problematik, die jeder Entwicklung entgegensteht. Alle Kräfte müssen immer auch gebündelt und auf Bildung ausgerichtet werden. Zunächst spreche ich dabei von einer Alphabetisierung der Gesellschaft, aber auch von höherer Bildung. Erst eine Grundbildung ermöglicht die Teilhabe an Information und Partizipations- und Entwicklungsprozessen.

Wie sollen z.T. selbst wenig gebildete Verantwortungsträger stark für eine umfassende Bildung der Bevölkerung eintreten?

R: In Pakistan wurde unlängst eine Verpflichtung für Regierungsmitglieder zum Schulabschluss eingeführt und wieder abgeschafft. Es ist schwierig, bestimmte Zertifizierungsnachweise

für Politiker einzufordern. Was ist mit Autodidakten oder nicht zertifizierbaren Bildungskarrieren?

Es müssen zwei Arten von Bildung grundsätzlich unterschieden werden: Eine Basis- und eine darüber hinausgehende „Hochbildung“. Die Alphabetisierung der Gesamtgesellschaft ist dabei ein Hauptziel. Die Etablierung weiterführender Schul- und Hochschulsysteme kann nur darauf aufbauen.

Soll Bildung eine „Industrie“ werden, also privat und profitabel, oder eine staatliche Grundaufgabe erfüllen bzw. sogar Bürgerrecht sein? Aufgabe einer Lokalregierung muss es sein, Bildung möglichst umsonst und allen zugänglich zu machen!

R: Es handelt sich um eine zweiteilige Bildungsaufgabe: Der Staat muss für eine Grundbildung seiner Bürger sorgen. Weiterführende / höhere Bildungsmaßnahmen könnten durchaus privat strukturiert und damit kostenpflichtig werden.

Wenn höhere Staatsposten nur mit dem Nachweis einer zertifizierten, höheren Bildung erreichbar sind, selbige aber nicht kostenfrei ist, wird ein Großteil der Bevölkerung von diesen Ämtern ausgeschlossen.

R: Besser als eine zentralisierte Kontrolle über die Entwicklung des Bildungssystems ist eine lokale bzw. regionale Bildungspolitik, die die individuellen Gegebenheiten der Region besser und flexibler berücksichtigen kann.

Seminar: Wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern und Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft (05.-07.12.2008)

Seminarleitung: Sujit Chowdhury, Dipl.-Ökonom

Veranstalter: Arbeitskreis Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker (AAAAA) in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V., Göttingen

Veranstaltungsort: AASF e.V., Mahatma Gandhi-Haus, Theodor-Heuss-Str. 11, Göttingen

Protokoll: Karl Olbrich (Diskussion)

Fotos (Seite 5): v. o. n. u.:

Old-Dhaka, Bangladesch. Autor: Md. Saiful Aziz Shamseer (Quelle: <http://commons.wikimedia.org>) *

Rushhour in Dhaka, Bangladesch. Autor: Soman/Bangladesch (Quelle: <http://gd.wikipedia.org>) *

Dhaka, Bangladesch. Autor: Soman/Bangladesch (Quelle: <http://commons.wikimedia.org>) *

* Lizenzen: Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen

Informelle Stadtverwaltung: Dynamik, Politik und Machtverhältnisse

Shahadat Hossain ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der TU Dortmund im Bereich Stadt- und Regionalentwicklung.

Gleich zu Beginn stellt der Referent klar, dass er den Begriff „slum“ nicht mit dem Begriff „informal settlement“ gleichsetzen möchte (s. Begriffsklärungen S. 30 u. 35).

Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung erläutert der Referent zunächst die geografischen Gegebenheiten des im Referat fokussierten Stadtteils Korail der „Megacity“ Dhaka in Bangladesch, und ergänzt, dass derzeit gut 35% der Stadtfläche dieser Megastadt als „informelle Siedlungen“ angesehen werden, von denen Korail als die größte gilt. Das ursprünglich aus städteplanerischen Gründen institutionell freigelegene Gelände konnte dem Migrationsdruck der landflüchtenden Industriearbeitersuchenden aus dem Umland nicht standhalten und wurde so schrittweise bevölkert und bebaut. Momentan leben im „informellen“ Stadtteil Korail geschätzte 100.000 Menschen auf einer Fläche von etwa 0,25 km².

Die Eigentumsverhältnisse des Landes sind dabei weitgehend ungeklärt. Es lassen sich weder die öffentliche Hand, noch identifizierbare Privatpersonen oder Gesellschaften als Besitzer ausmachen, was den Eigentumsstatus des Geländes als mehr oder weniger „vakant“ titulierbar macht. Dieses bedeutet wiederum nicht, dass nicht inoffiziell Ansprüche erhoben und durchgesetzt werden.

Die immer dichter werdende Besiedlung des Stadtteils Korail führt dazu, dass die Bewohner den angrenzenden See Banani Lake zum Teil zuschütten oder Pfahlbauten errichten, um mehr Wohnraum zu bekommen. Hauptsächlich gehen

die Bewohner von Korail niedrigsten Beschäftigungen als Rikscha-Fahrer, Kleinstselbstständige, inoffizielle Industriearbeiter und Haushaltshilfen in besseren, angrenzenden Stadtteilen nach.

Inoffiziell wird eine Wasserversorgung durch informale, nicht dauerhafte, improvisierte Leitungsnetze realisiert. Die Bewohner versorgen sich mit Wasser entweder innerhalb von sog. „room-clusters“, an die eine variierende Anzahl von Zimmern angeschlossen ist (die Zimmer sind um einen Hof herum angeordnet und jedes Zimmer wird von einer Familie bewohnt), oder aber an zentralen Entnahmestellen. Verschiedene Wege führen also zum so elementar wichtigen Wasser, die, durch unterschiedliche formelle oder informelle Kanäle unterstützt, den Endverbraucher erreichen (NGOs, local committees, etc.). Dabei entstehen verschiedene Abhängigkeiten und Anpassungsprozesse, die im Endeffekt den Wasserpreis für die Bewohner Korails auf das 10 bis 12-fache des regulären Preises pro Einheit für „normale“ Haushaltsabnehmer nach oben treiben (s. Abb. 1 u. 2).

Dem Grundsatz nach Ähnliches spielt sich mit der Stromversorgung des Stadtteils ab. Alle monopolistisch organisierten Umgebungsvariablen wie Wasser, Strom, Müllabfuhr, Landbesitz und Immobilien, „Hütten“-Verwaltung etc. werden über informelle Lieferanten sichergestellt, die in keinem offiziellen Auftrag mit den lokalen regierenden Behörden, jedoch inoffiziell mit deren Interessenvertretern, Behörden und Parteien in Kontakt stehen (s. Abb. 3). Von besonderem Interesse sind dabei die unterschiedlichen Wechselbeziehungen, die die verschiede-

nen „Mitspieler“ untereinander agieren lassen (Regierungsinstitutionen, NGO's, Ward-commissions, individuals, etc.).

Diskussion

Wie ist die Beziehung zwischen „housing“ und „population“-Politik der Regierung zu beurteilen?

Referent: Es gibt keine wirkliche Beziehung, da es offiziell keinen Wohnraum für kleine Einkommen gibt und deren Wohnen, wie im Beispielfall, als illegal gilt und nicht offiziell behandelt wird. Reguläre Wohnverhältnisse, etwa von Firmen verwaltet, sind aufgrund der prekären, unsicheren Einkommenslage der Armen und Ärmsten kaum vorhanden und auch nicht absehbar.

Wie können unter diesen Einkommensumständen dann 10 - 12 mal höhere Wasserpreise aufgebracht werden?

R: Viele Faktoren spielen zusammen. Regelmäßige, verbindliche Zahlungsverpflichtungen, wie etwa Miete, sind schwerer kalkulierbar, als etwa spontane, bedarfsorientierte Ausgaben wie Wasserkosten.

Was kann man unter den erwähnten „committees“ verstehen?

R: Die Komitees werden hauptsächlich durch die lokalen Hauptfiguren der politischen Partei repräsentiert, unter anderem auch durch informale Wasser- und Stromversorger. Diese Komitees haben die Entscheidungsgewalt auf der lokalen Ebene. Sie beziehen ihre Macht durch wechselseitige Verbindungen zwischen Mitgliedern der höheren Politik (z. B. Bürgermeister) und den Komitees. Dadurch können sie die Gesetze umgehen, ihre lokalen Gemeinde-Regeln selbst formulieren und ihre Aktivitäten legitimieren. Die Mitgliedschaft der Wasser- und Stromversorger im Komitee dient dazu, ihren Standort und die freie Preisgestaltung zu sichern.

Wie der Fall sich darstellt, scheint weder eine Relativierung, noch eine Verbesserung der Lage in Aussicht. Wird es perspektivisch immer so weitergehen, wie es momentan ist?



Pfahlbauten in Korail am Banani Lake



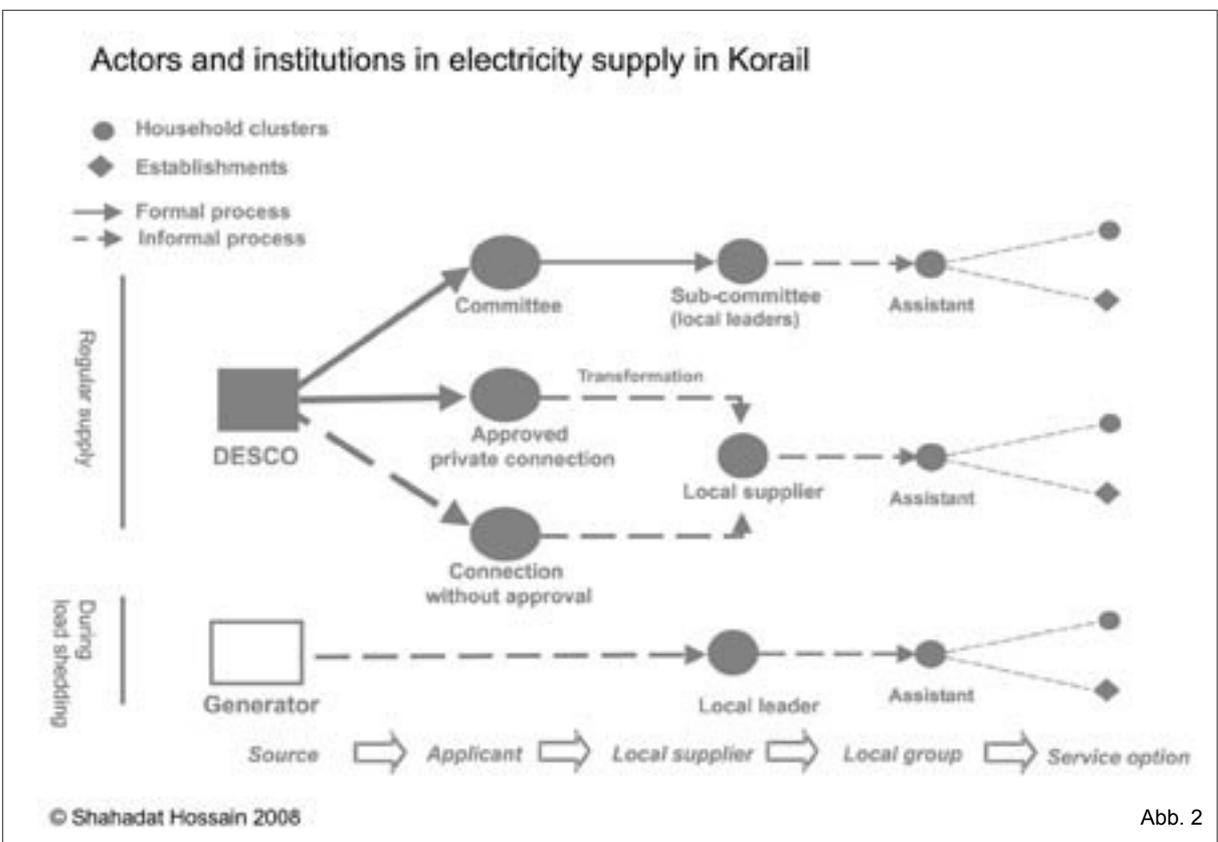
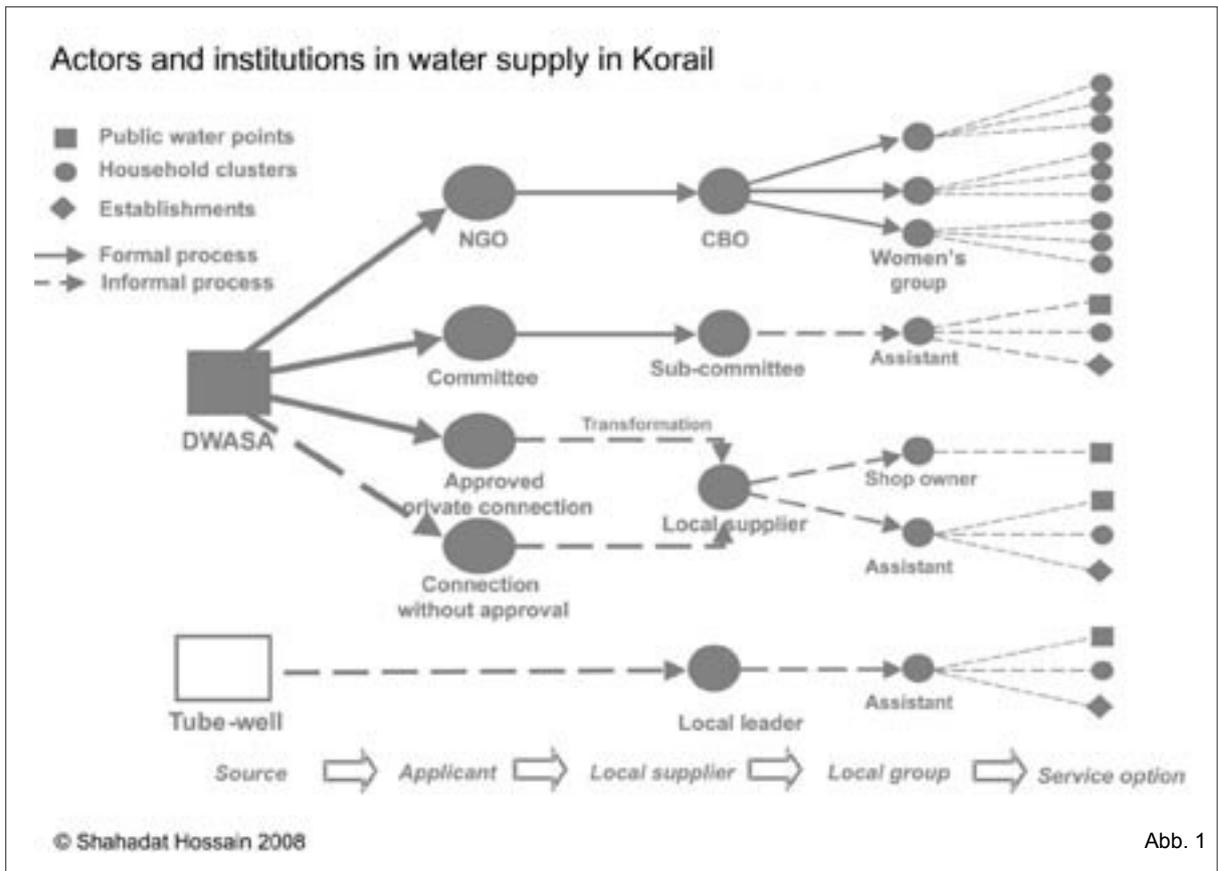
Improvisierte Trinkwasserleitung und Abwasserkanal



Wassersammelstelle im Hof eines „Room-Cluster“.



Zentrale Wasserverkaufsstelle mit Duschkmöglichkeit



R: Das Problem ist, dass einmalig angestoßene Verbesserungsinitiativen, etwa durch NGOs, umgehend versanden, sobald deren Kontrolle abgesetzt wird. Anzeichen für eine nachhaltige Veränderung der Situation sind derzeit nicht erkennbar.

Welchen Sinn, welche Absicht verfolgt dann das angestregte Projekt?

R: Derzeitige Aufgabe ist hauptsächlich eine objektive Transparenz der existierenden Umstände herzustellen und diese abzubilden, wie sie sind. Zum momentanen Zeitpunkt reichen die Erkenntnisse nicht, um Handlungsempfehlungen zu geben oder Aktivitäten anzuregen.

Wer hat Interesse an den erarbeiteten Erkenntnissen?

R: Das „System“ der informellen Wasserversorgung in Korail läßt einige wichtige Rückschlüsse zu. Hier einige Beispiele: die lokalen Wasserversorger sind auf der Stadtviertel-Ebene in der Lage, materielle und nicht-materielle Ressourcen (z.B. soziale Beziehungen und Netzwerke) zu mobilisieren; sie verlangen niedrige Abnahmekosten und bieten vielfältig flexible, einfachste Technologien. Diese Erkenntnisse könnten für

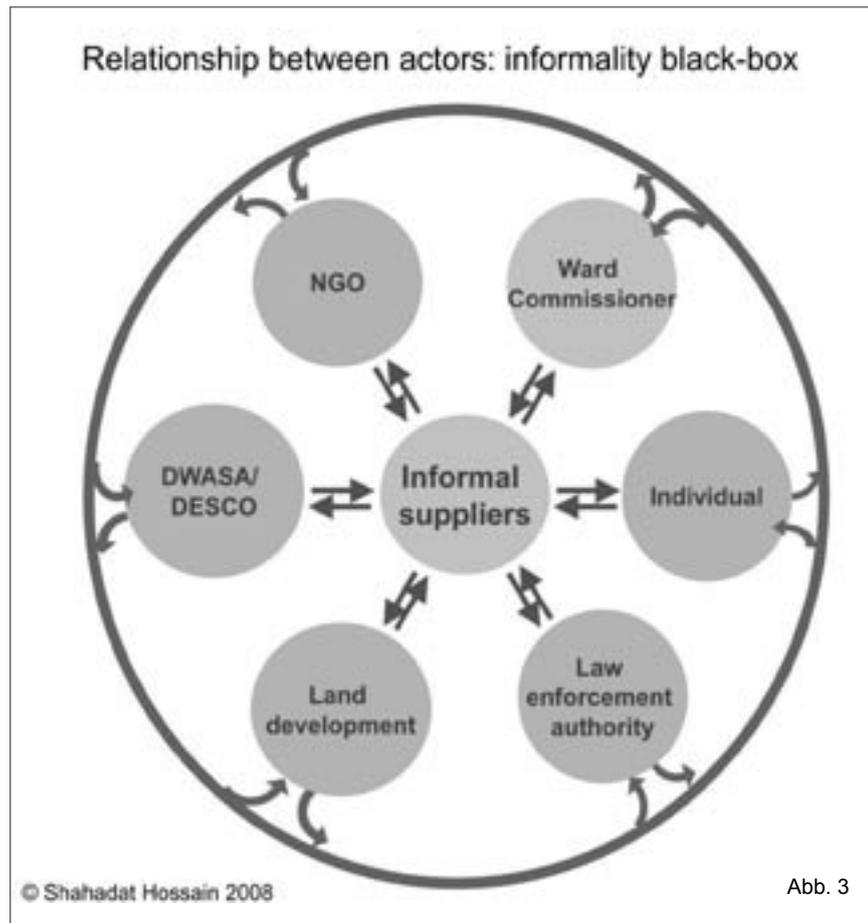


Abb. 3

Regierungsstellen wichtig sein, damit sie die sozialen und politischen Strukturen auf lokaler Ebene verstehen und örtliche Dynamik in die städtische Planung und das Management einbeziehen können.

Die Nicht-Regierungsorganisationen (NRO/NGO) könnten ihre Aktivitäten besser gestalten, wenn sie die sozialen Beziehungen und die Ressourcen-Abhängigkeit stärker berücksichtigen würden.

Seminar: Wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern und Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft (05.-07.12.2008)
 Seminarleitung: Sujit Chowdhury, Dipl.-Ökonom
 Veranstalter: Arbeitskreis Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker (AAAAA) in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V., Göttingen
 Veranstaltungsort: AASF e.V., Mahatma Gandhi-Haus, Theodor-Heuss-Str. 11, Göttingen
 Protokoll: Karl Olbrich
 Fotos Seite 10: © Shahadat Hossain

Rückkehrer-Interview

mit

Prof. Dr. Dhyan Pal Singh

geführt von Andreas Bigalke

Ich bin Prof. Dr. D. P. Singh, 1943 in einem kleinen Dorf namens Udigarhi im Bundesstaat Uttar Pradesh in Indien geboren. Meinen B.Sc. sowie meinen Master in Agronomie erlangte ich am B.R. College in Agra in den Jahren 1963 sowie 1965. In der Zeit von 1963 bis 1965 habe ich für zweieinhalb Jahre eine Stelle als Forschungsassistent (Assistant Professor agronom.) inne gehabt.

Im Jahr 1968 kam ich nach Deutschland. Am Herder-Institut in Leipzig absolvierte ich während dreieinhalb Monaten einen Deutschkurs. Parallel zur Anfertigung meiner Doktorarbeit musste ich 1-2 Stunden wöchentlich einen Deutschkurs in Halle besuchen, es gehörte zum Pflichtprogramm, der besseren sprachlichen Verständigung wegen. In der Zeit von 1968 bis 1972 habe ich an der Martin-Luther-Universität in Halle unter der Betreuung von Prof. Dr. Dr. habil. H.J. Wicki an meiner Dissertation gearbeitet. Die Arbeit befasst sich mit der Bewässerung von Weizen, Hafer und Gerste auf den Versuchsfeldern in Seehausen. Meine Gefäßversuche waren auf dem Gelände des Instituts für Pflanzenernährung und -physiologie in Halle angelegt. Damaliger Chef dieses Institutes war Professor Günther Schilling. Dieser war auch der Fakultätsdekan, als ich meine Doktorarbeit einreichte. Ich habe sehr viel Hilfe von Prof. Dr. Wicki, Dozent Dr. Stock und Prof. Schilling erhalten. Damals war es wichtig, dass die Doktorarbeit immer auf Deutsch abgefasst wurde. Ich habe diese Arbeit mit „magna cum laude“ abgeschlossen und die Arbeiten von drei Forschungsstudenten auf Deutsch veröffentlicht. Viel Anerkennung erfuhr ich als junger Wissenschaftler 1971 von der Universität. Im Januar 1973 bin ich nach Indien zurückgekehrt. Dort habe ich an der Hochschule für Landwirtschaft in Agra als Agronom für die Zeit von anderthalb Jahren in einem Forschungsprojekt gearbeitet. 1975 erhielt ich einen Arbeitsplatz als Dozent an der landwirtschaftlichen Universität von Hisar, Haryana. Hier gab es ein Exzellenz-Zentrum im Bereich Boden- und Wassermanagement. Die UNDP-UNESCO war hierin auch involviert. 1982 wurde ich Professor im

Bereich Agronomie. 1994 wurde ich Dekan der landwirtschaftlichen Fakultät. Diesen Posten bekleidete ich bis 1997. Ab 2002 war ich Rektor an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Jabalpur „Madhya Pradesh“ in Zentralindien. Dort war ich fünf Jahre lang tätig.

Zur Zeit arbeite ich als Mitglied in der State Farmer Commission, Bhopal, Madhya Pradesh, Indien. Es ist dies der Advisory Service von Madhya Pradesh.

Sie sind auf Einladung der AASF als Auslandsreferent zu einem Reintegrationsseminar (finanziert vom WUS/BMZ) nach Deutschland gekommen. Wie ist Ihr Eindruck, nach längerer Zeit in der Heimat nun wieder in Deutschland zu sein?

Ich bin schon einmal 1971 nach Göttingen gekommen. Seitdem habe ich viele Entwicklungen in der Stadt beobachtet. Damals gab es nur sehr große Computer an der Universität, sie nahmen fast den ganzen Raum ein. Sie waren auch in der Geschwindigkeit sehr langsam. Benutzt wurden Lochkarten für die Datenverarbeitung. Die Studenten besaßen noch keinen eigenen Computer. Die Zivilgesellschaft hat viel Veränderung gebracht: Computer, Handys, Satellitenverbindung, GPS und GIS, Biotechnologie, Remote sensing (Fernerkundung), Gentechnologie und Molekularbiologie, Klimawandel und Erderwärmung sowie ein geschärftes Umweltbewusstsein.

Wie wichtig ist Ihrer Ansicht nach die Reintegration von Afrikanern und Asiaten in deren Heimatländern?

Es sind mittlerweile 35 Jahre vergangen, ich habe vor langer Zeit in Deutschland studiert. Damals war es für Absolventen nicht so gut möglich, sich zu reintegrieren. Zur Zeit eröffnen sich sehr viele Möglichkeiten – auf ganz neuen Gebieten – in denen Deutschland eine Menge Erfahrung aufweisen kann; eine Menge Möglichkeiten und Lehre in den verschiedensten Bereichen. Zu der damaligen Zeit machte ich gute

Fortschritte im Studium. Wieder daheim, kam ich gut voran in Indien und konnte noch nicht jeden Posten bekommen, wie z.B. Dozent oder Professor. Für die afrikanischen und asiatischen Studenten ist es jetzt einfacher, ihren akademischen Beruf in ergiebiger Weise für das Gemeinwohl der eigenen Bevölkerung in ihren Ländern einzusetzen.

Haben Ihre in Deutschland erworbenen Kenntnisse nach der Reintegration in Ihr Heimatland für die Entwicklungszusammenarbeit etwas gebracht? Wenn ja, welche?

Hier in Deutschland habe ich in den Bereichen Pflanzenernährung, Bewässerung und „plant water status“/„Pflanzenhydratur“ als ein Kriterium für die Bewässerung von Getreide gearbeitet. Ich hatte die Gelegenheit, vor ca. 30 Jahren über Bewässerung und Stressphysiologie der Pflanze in einer multidisziplinären Gruppe zu arbeiten. Und ich hatte diese Erkenntnisse nach Indien mitgenommen für ein Auswahlprüfverfahren von Getreidepflanzen mit Trockenheitstoleranz und Charakteristika, welche verantwortlich für eine Dürreperiode sind, um Getreidesorten und deren Spielarten zu verbessern. Ich bekam fünf nationale Auszeichnungen und auch eine Goldmedaille für die Arbeit, die ich in Indien machte. Mein sehr guter Wissenshintergrund aus Deutschland über Bewässerung und Getreideanbaumethoden hat mir geholfen, die infrastrukturellen Möglichkeiten zu entwickeln und hat mir eine gute Führung im Bereich von Bewässerung, Pflanzenphysiologie und Trockenheitsmanagement der Ackerfrüchte im Lande gegeben.

Welchen Rat geben Sie als ein Reintegrant in Ihr Heimatland und als Teilnehmer an einem Reintegrationsseminar der AASF unseren Lesern und zukünftigen Reintegranten/innen?

Ich denke ernsthaft, dass harte Arbeit, Aufrichtigkeit und eine positive Einstellung immer helfen, sich das Wissen in Deutschland anzueignen und es möglicherweise in dem Heimatland des Rückkehrers zum Wohle der Menschheit einzusetzen.

Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die Reintegrationsseminare?

Meiner Meinung nach war das Reintegrationsseminar sehr wertvoll, weil daran Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt teilgenommen haben, so aus Deutschland und afrikanischen und asiatischen Staaten – Vietnam, Indien, Pakistan, Bangladesch, Jemen, Äthiopien, Jordanien, Ägypten, Afghanistan, China und Nepal. Es fanden gute Beratung und Erläuterungen während des Seminars statt, weil alle Teilnehmer sehr jung waren, sie waren sehr enthusiastisch dabei und stellten verschiedene Fragen bezüglich ihrer Zukunft an die erfahrenen Rückkehrer. Ich denke, dass das Seminar ein sehr wichtiges Forum ist, um alle diese Nationen zusammen zu bringen und um freie und fruchtbare Diskussionen zu führen. Außerdem gaben die Teilnehmer/-innen einige gute Vorschläge für die Verbesserung solcher Seminare in der Zukunft, um mehr Aufschluss über die deutsche Kultur, speziell aber auch über die Stadt Göttingen und deren Universität, die ja weltweit sehr berühmt für ihre Nobelpreis-träger ist, zu erhalten.

Welche Themen sollte man Ihrer Meinung nach zukünftig als Seminarthemen aufgreifen?

Es gibt einige Bereiche mit Wachstumspotential, die nach Meinung der Wissenschaftler interessant sind. Hierzu zählen: Gentechnologie, Klimawandel und Erderwärmung, Umwelt und Energie, Biotechnologie, „Post-harvest management“ und Ernteaufbereitung, Management von Naturressourcen, Integrierte Farm-systeme (z.B. Integrierter Pflanzenbau).

Sie sind inzwischen 5 Tage hier. Wie schätzen Sie die Beratungsfunktion der AASF bisher ein?

Meiner Meinung nach brauchen die vielen Personen, vor allem die jüngeren Leute, die das Büro des AASF e.V. von morgens bis spät abends aufsuchen, noch mehr helfende Hände für ein gutes Funktionieren der unterschiedlichen Aktivitäten. Es scheint, dass die AASF mit ihren vielfältigen Aktivitäten finanziell unter-versorgt ist.

Seminar: Landwirtschaft und nachhaltige Ernährungssicherung – Arbeitsmöglichkeiten für rückkehrende Fachkräfte (29. - 31. August 2008)
Seminarleitung: Dr. A. Wais
Veranstalter: Arbeitskreis Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker (AAAAA) in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V., Göttingen
Veranstaltungsort: AASF e.V., Mahatma-Gandhi-Haus, Theodor-Heuss-Str. 11, 37075 Göttingen

Das Potential Rückkehrender Fachkräfte

Globalisierung und weltweite Migration haben einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklungsprozesse in Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern. Grundgedanke der entwicklungspolitisch orientierten Rückkehrförderung ist es, das Phänomen Migration als Chance zu begreifen, von der sowohl die Migranten und Migrantinnen als auch ihre Herkunfts- und Aufnahmeländer profitieren.

CHANCEN DER MIGRATION NUTZEN

Migration ist meist kein einseitiger und einmalig abgeschlossener Wanderungsprozess. Viele Menschen arbeiten heute im Verlaufe ihres Berufslebens in verschiedenen Arbeitsbereichen und Ländern. Internationale Migration bietet Entwicklungschancen für alle Beteiligten. Migranten können ihr Herkunftsland durch Überweisungen, durch Investitionen oder durch den Transfer ihres erworbenen Know-hows unterstützen. Als „Brückenbauer“ zwischen verschiedenen Ländern etablieren Migranten oft langfristige Handelsbeziehungen, Wissensnetzwerke und soziale Kontakte, die Aufnahme- sowie Herkunftsländern gleichermaßen zugute kommen. Migration kann aber auch ein Entwicklungshemmnis sein, wenn durch die Abwanderung qualifizierter Fachkräfte – dem sogenannten brain drain – wichtige Sektoren wie Gesundheit und Bildung geschwächt werden.

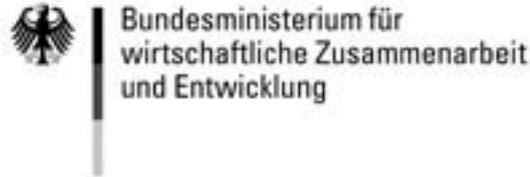
POTENZIALE NUTZEN, FÄHIGKEITEN AUSSCHÖPFEN

Die entwicklungspolitisch orientierte Rückkehrförderung greift eine Facette dieses Potenzials auf. Sie ebnet Rückkehrenden Fach- und Führungskräften den Weg, damit diese ihre Fähigkeiten und ihr Know-how in ihren Heimatländern voll entfalten können. Dabei knüpft die Rückkehrförderung an Ressourcen der Partnerländer an und folgt somit dem Prinzip der Subsidiarität, d. h. Aufgaben werden dort wahrgenommen, wo sie anfallen und gelöst werden können. Die Unterstützung Rückkehrender Fachkräfte steht auch nicht im Widerspruch zum eigenen Fachkräftebedarf eines Industrielandes. Im Gegenteil: Die erfolgreiche Rückkehr von Migranten ist oft die Basis für den weiteren Ausbau der internationalen Beziehungen – und damit auch ein Gewinn im „Wettbewerb um die besten Köpfe“.



Das Programm Rückkehrende Fachkräfte

Das Programm wird im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)



vom Centrum für internationale Migration und Entwicklung (**CIM**) durchgeführt. CIM ist eine Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (**GTZ**) und der zentralen Auslands- und Fachvermittlung (**ZAV**) der Bundesagentur für Arbeit. In der Durchführung kooperiert CIM mit der Arbeitsgruppe Entwicklung und Fachkräfte gGmbH (**AGEF**) und dem World University Service (**WUS**).

In zahlreichen Ländern haben zurückgekehrte Migranten und Migrantinnen **Fachkraftorganisationen** gegründet, die in das Programm miteinbezogen sind. Diese Organisationen beraten Rückkehrende Fachkräfte, leisten Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche und führen im Rahmen der Nachkontaktarbeit Seminare und Schulungen durch.

CIM	Gesamtverantwortung und Programmsteuerung Reise-, Transportkosten- und Gehaltszuschuss
CIM – AGEF – WUS – AASF	Information, Beratung, Vermittlung
AGEF – WUS	Rückkehrvorbereitende Seminare, Nachkontaktarbeit Förderung der Fachkraftorganisationen
WUS	Arbeitsplatzausstattung, Fachliteratur

Nähere Angaben s. S. 19 u. 20

Programmziel

Rückkehrende Fachkräfte, die in Deutschland ihre berufliche Qualifikation erworben haben, spielen für ihre Herkunftsländer eine wichtige Rolle.

Sie tragen insbesondere durch ihre erfolgreiche berufliche Integration effektiv zur wirtschaftlichen, technologischen und gesellschaftlichen Entwicklung ihrer Länder bei. Sie verfügen über aktuelles Fachwissen, internationale Kontakte, interkulturelle Kompetenz und sind mehrsprachig.

Dieses Potenzial greift das entwicklungspolitisch orientierte Programm Rückkehrende Fachkräfte auf: Es unterstützt rückkehrinteressierte Nachwuchs- und berufserfahrene Fachkräfte. Auch Arbeitgeber aus Entwicklungs- und Schwellenländern können von dem Programm profitieren.

VORAUSSETZUNGEN

Sie sind Staatsbürger eines Entwicklungs- oder Schwellenlandes und haben in Deutschland

- ein Studium oder eine Ausbildung erfolgreich absolviert
- oder waren mindestens zwei Jahre qualifiziert beruflich tätig
- und möchten in ihr Herkunftsland oder in ein anderes Entwicklungs- oder Schwellenland zurückkehren, um dort beruflich aktiv zu werden.

Wir beraten und unterstützen Sie kompetent bei Ihrem Rückkehrvorhaben durch unser Programmangebot.

Auf einen Blick: Unser Angebot für Rückkehrende Fachkräfte

Sie kommen aus einem Entwicklungs-, Schwellen oder Transformationsland und haben in Deutschland

- eine berufliche Aus- oder Fortbildung erfolgreich absolviert
- oder waren mindestens zwei Jahre beruflich qualifiziert tätig
- und möchten nun in ihrem Herkunftsland oder in einem anderen Entwicklungs-, Schwellen- oder Transformationsland langfristig beruflich tätig werden.

Wir beraten und unterstützen Sie kompetent bei Ihrem Rückkehrvorhaben durch unser Programmangebot:

INFORMATION UND BERATUNG

- Informationsveranstaltungen sowie fach- und länderspezifische Seminare in Deutschland und den Partnerländern
- Versand von Informationsmaterialien
- Individuelle Beratung zur Rückkehr und Karriereplanung
- Arbeitsmarktspezifische Beratung durch spezielle Berater und Beraterinnen vor Ort

ARBEITSVERMITTLUNG

- Aufnahme zur Stellensuche in unsere Bewerberdatenbank
- Suche nach geeigneten Stellenangeboten im Rückkehrland
- Kontaktherstellung zu öffentlichen und privaten Arbeitgebern, Nichtregierungsorganisationen sowie Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit

NETZWERKBILDUNG

- Kontaktherstellung zu Zusammenschlüssen von bereits zurückgekehrten Fachkräften (Fachkraftorganisationen) und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit

FINANZIELLE FÖRDERUNG

Entscheidend für eine finanzielle Förderung sind die entwicklungspolitische Relevanz des Arbeitsplatzes sowie Ihre persönlichen Voraussetzungen wie berufliche Qualifikation und Berufserfahrung. Weibliche Fachkräfte werden dabei im Besonderen gefördert. Der Antrag muss vor der Rückreise gestellt werden. Auf die Förderung besteht kein Rechtsanspruch. Die finanzielle Förderung kann für Rückkehrende Fachkräfte insbesondere in folgende **Partnerländer** gewährt werden: Afghanistan, Ägypten, Äthiopien, Bolivien, Bosnien, Brasilien, Chile, China, Georgien, Ghana, Indien, Indonesien, Jordanien, Kamerun, Kolumbien, Marokko, Moldau, Mongolei, Pakistan, Peru, Syrien, Tunesien, Türkei, Ukraine und Vietnam, sowie für palästinensische Rückkehrer und Rückkehrerinnen.

Darüber hinaus ist die Förderung bei spezieller entwicklungspolitischer Orientierung des Arbeitsplatzes auch in anderen Ländern möglich.

Reisekostenzuschuss

Die Pauschale beträgt für Antragsteller und Antragstellerinnen, den mit ausreisenden Ehepartner sowie für Kinder von 12 bis 18 Jahren je 300 € bis 500 €, für Kinder unter 12 Jahren je 200 € bis 300 €.

Transportkostenzuschuss

Die Pauschale beträgt für Antragsteller und Antragstellerinnen, den mit ausreisenden Ehepartner sowie für Kinder je 500 € bis maximal 2.500 €.

Gehaltszuschuss

Die Höhe des Gehaltszuschusses ist abhängig

- von der beruflichen Qualifikation,
- von der bisherigen Berufserfahrung,
- vom Rückkehrland,
- sowie insbesondere von der entwicklungspolitischen Bewertung des Arbeitsplatzes.

Die Dauer des Zuschusses beträgt 6 bis maximal 24 Monate. Für Nachwuchsfachkräfte liegt der Gehaltszuschuss bei etwa 300 € pro Monat. Für berufserfahrene Fachkräfte und bei hoher entwicklungspolitischer Bedeutung des Arbeitsplatzes kann dieser auch deutlich höher liegen.

Arbeitsplatzausstattung (APA)

Rückkehrende HochschulabsolventInnen und Fachkräfte können an ihrem neuen Arbeitsplatz im Heimatland oft ihr in Deutschland erworbenes Wissen nicht optimal umsetzen, da es an einer ausreichenden Ausstattung mangelt. Um einen Beitrag zu ihrer erfolgreichen beruflichen Reintegration zu leisten, führt die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) in Zusammenarbeit mit World University Service (WUS) das Programm: „Zuschüsse zur Ausstattung am Arbeitsplatz für Fachkräfte aus Entwicklungsländern“.

Der WUS berät im Auftrag der ZAV rückkehrinteressierte Fach- und Führungskräfte aus Afrika, Asien und Lateinamerika (Hinweis auf Partnerländer s. www.wusgermany.de) bei der Antragstellung und der technischen Abwicklung des Programms. Die Finanzierung der Arbeitsplatzausstattung erfolgt aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Was kann gefördert werden?

Ein entwicklungspolitisch bedeutsamer Arbeitsplatz in einem Entwicklungsland kann mit einer Arbeitsplatzausstattung einmalig bis zu einem Wert von 10.000 Euro gefördert werden. Die Finanzierung der Arbeitsplatzausstattung erfolgt aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Es werden Kosten übernommen für:

- Maschinen und technisches Gerät
- Lehr- und Lernmaterial
- Fachliteratur
- den Transport der geförderten Ausstattung ins Entwicklungsland

Die Ausstattung geht in das Eigentum des Arbeitgebers über und steht dem Rückkehrer für die Ausübung seiner Tätigkeit zur Verfügung.

Was ist ein entwicklungspolitisch bedeutsamer Arbeitsplatz?

Der Arbeitsplatz muss für die Entwicklung des jeweiligen Landes von Bedeutung sein. Entwicklungspolitisch relevant sind z. B. Arbeitsplätze in den Sektoren:

- Wirtschaftliche und soziale Infrastruktur
- Gesundheitswesen
- Umweltschutz
- Land- und Forstwirtschaft
- Energieversorgung
- Gewerbliche Berufsbildung sowie Aus- und Fortbildung

In öffentlichen Verwaltungen, Privatunternehmen und sozialen Einrichtungen

Wer ist antragsberechtigt?

Antragsberechtigt sind Fachkräfte aus Entwicklungsländern, die

- in der Bundesrepublik aus- und/oder fortgebildet worden sind bzw. eine mehrjährige Arbeits- oder Berufserfahrung erworben haben und
- aufgrund ihrer Ausbildung und/oder beruflichen Qualifikation fähig sind, sich nachhaltig für Entwicklungsaufgaben in ihrem Land einzusetzen und
- eine arbeitnehmerische Tätigkeit nachweisen können und
- vor nicht mehr als 2 Jahren zurückgekehrt sind

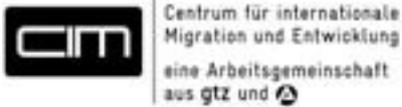
Bei wem wird die Förderung beantragt?

Wie kommt die Ausstattung zum Arbeitsplatz?

Was passiert nach Erhalt der Ausstattung?

Details zu diesen Fragen sind zu erfahren beim **World University Service (WUS)** oder bei der **Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV)** in der Arbeitsgemeinschaft CIM.





Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM)
Mendelssohnstr.75-77
60325 Frankfurt am Main
Deutschland
Tel.: +49 (0)69 719121-0
Fax: +49 (0)69 719121-81
E-Mail: zav-reintegration@arbeitsagentur.de
Internet: www.zav-reintegration.de
www.cimonline.de

CIM ist als Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH und der Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit ein Personalvermittler mit entwicklungspolitischem Auftrag.

In der Arbeitsgemeinschaft werden zwei Programme durchgeführt, in denen entwicklungspolitische und arbeitsmarktpolitische Anliegen zusammengeführt werden:

Programm Integrierte Fachkräfte und Programm Rückkehrende Fachkräfte.

Das **Programm Rückkehrende Fachkräfte** wird innerhalb der Arbeitsgemeinschaft von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) betreut. Dabei kann sie auf die Instrumente und Strukturen der Arbeitsvermittlung bei der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (BA) zurückgreifen und diese mit den entwicklungspolitischen Ressourcen der GTZ in der Arbeitsgemeinschaft CIM verbinden.

Die ZAV vermittelt darüber hinaus deutsche und ausländische Arbeitnehmer in das Ausland und aus dem Ausland in die Bundesrepublik Deutschland.

Sie arbeitet dabei eng mit den Arbeitsverwaltungen der einzelnen Länder, mit diplomatischen und wirtschaftlichen Auslandsvertretungen und internationalen Organisationen zusammen. Innerhalb der Bundesrepublik ist sie mit allen Arbeitsagenturen und Job-Centern verbunden. Die ZAV vermittelt Arbeitnehmer in mehr als 130 Länder.





Arbeitsgruppe Entwicklung und
Fachkräfte im Bereich Migration und der
Entwicklungszusammenarbeit (AGEF)
Königswinterstr.1
10318 Berlin
Deutschland
Tel.: +49 (0)30 501085-0
Fax: +49 (0)30 5097804
E-Mail: info@agef.de
Internet: www.agef.net
www.getjobs.net

Bei der Gründung der AGEF als gemeinnützige GmbH im Jahr 1992 stand die Umsetzung von Programmen der beruflichen Reintegration von Fachkräften aus Entwicklungsländern im Mittelpunkt. Heute arbeitet AGEF in rund 25 Ländern Asiens, Afrikas, Ost- und Südeuropas und des Mittleren und Nahen Ostens mit Tochter- und Partnerorganisationen zusammen. AGEF realisiert für nationale wie internationale Auftraggeber Projekte an der Schnittstelle von Migration und Entwicklungszusammenarbeit.

AGEF arbeitet schwerpunktmäßig sowohl im Programm Rückkehrende Fachkräfte als auch in Sonderprogrammen für Post-Konflikt-Länder wie Afghanistan und Irak. Weitere Informationen finden



World University Service (WUS)
Goebenstr.35
65195 Wiesbaden
Deutschland
Tel.: +49 (0)611 9446051
E-Mail: apa@wusgermany.de
Internet: www.wusgermany.de

Der World University Service ist eine internationale, politisch und konfessionell nicht gebundene Organisation, bestehend aus nationalen Komitees in über 50 Ländern. Der WUS versteht sich als eine internationale Gemeinschaft von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden im Bildungssektor.

WUS fördert als Nichtregierungsorganisation Programme der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit in Deutschland und Programme zur nachhaltigen Entwicklung in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Im Rahmen des APA-Programms führt der WUS im Auftrag der ZAV die Beratung bei der Antragstellung und der technischen Abwicklung des Programms durch. WUS berät im Auftrag der ZAV rückkehrinteressierte Fach- und Führungskräfte aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Quellen: www.wusgermany.de; Broschüre: „Migration und Entwicklung – Das Potential Rückkehrender Fachkräfte“
Faltblatt: „Programm Rückkehrende Fachkräfte: Entwicklungspolitisch orientierte Förderung von rückkehrenden Studienabsolventen und berufserfahrenen Fachkräften“
Faltblatt „APA-Programm. Zuschüsse zur Ausstattung am Arbeitsplatz für Fachkräfte aus Entwicklungsländern“, Hrsg.: Bundesanstalt für Arbeit, Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV und World-University Service (WUS))
www.cimonline.de; Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM)



Die **Afrikanisch-Asiatische Studienförderung e.V.** berät seit Jahrzehnten afrikanische und asiatische Hochschulabsolventinnen und -absolventen über Reintegrationsprogramme/Rückkehrförderung, veranstaltet Reintegrationsseminare für kurz vor der Rückkehr stehende afrikanische und asiatische Studierende und gibt dreimal jährlich den Afrika-Asien-Rundbrief heraus.

Afrikanisch-Asiatische Studienförderung e.V.

Theodor-Heuss-Str. 11, 37075 Göttingen
 Tel.: 0551 – 34443 und 39 51 66
 Fax: 0551 - 37 70 65
 Website: www.aasf-goe.de – Mail: aasf@gwdg.de

Folgende Fachkraftorganisationen sind im Rahmen des Programms Rückkehrende Fachkräfte tätig.
 (Quelle: www.zav-reintegration.de)

- ÄTHIOPIEN: Association of Ethiopians Educated in Germany, Addis Ababa
 E-Mail: aeeeg@ethionet.et Internet: www.aeeeg-ethiopia.org
- BOLIVIEN: Asociación de Amistad Boliviano Alemana (AABA), La Paz
 E-Mail: secretariado@aaba.com.bo Internet: www.aaba.com.bo
- BRASILIEN: Agência Brasil-Alemanha Reintegração de Mão de Obra Especializada, Curitiba PR
 E-Mail: agenciabrasil@agenciabrasilalemanha.com.br
 Internet: www.agenciabrasilalemanha.com.br
- CHILE: Asociación de Amistad Chileno-Alemana, Santiago de Chile
 Internet: www.amistadchilenoalemana.cl E-Mail: info@amistadchilenoalemana.cl
- CHINA: Delegation of German Industry & Commerce Beijing, Beijing
 E-Mail: zhu.lingbo@bj.china.ahk.de
- GHANA: The Rückkehrer Office, Accra
 E-Mail: wang.wei@bj.china.ahk.de Internet: www.rueckkehrerbueroghana.org
- INDONESIEN: World University Service Komite Indonesia (WUSKI), Bogor
 E-Mail: wuski@indo.net.id Internet: www.wuski.or.id
- JORDANIEN: AGEF-Jordan, Amman
 E-Mail: cs_jordan@agef-meca.org
- KAMERUN: P.A.R.I.C., Fonds National de l' Emploi (FNE), Douala
 E-Mail: fneparic@yahoo.fr Internet: www.fnecm.org/siteweb/paric
- MAROKKO: DIHK, Casablanca
 E-Mail: moha.ezzabdi@dihkcasa.org Internet: www.dihkcasa.org
 Marokkanische Vereinigung in Deutschland ausgebildeter Fach- und Führungskräfte (MVDAFF), Rabat Nations-Unies
 E-Mail: mvdaff@mtds.com Internet: www.mvdaff.org.ma
- MONGOLEI: Mongolisch-Deutsche Brücke (MDB), Ulaanbaatar
 E-Mail: info@bruecke.in.mn Internet: www.dmaks.info
- PERU: Comisión Brandt, Lima
 E-Mail: info@comisionbrandt.com Internet: www.comisionbrandt.com
- VIETNAM: HCES Hanoi Center for Employment Service, Hanoi
 E-Mail: dachuan@web.de

Nützliche Links zum Thema Rückkehr und berufliche Reintegration geordnet nach Regionen

Afrika

AASF	Afrikanisch-Asiatische Studienförderung, Göttingen: www.aasf-goe.de
ABTG	Association of Batswana Trained in Germany, Gaborone: www.getjobs.net/abtg/
ADECOMA	Associação de Cooperacao Mocambique/Alemanha, Maputo: www.getjobs.net/adecoma
AGTZ	Association of German Trained Zimbabweans, Harare: www.getjobs.net/getjobs_alt/simbabwe/index.htm
ANAPEC	Agence Nationale de Promotion de l'Emploi et des Compétences, Casablanca: www.anapec.org
ATE	Agence National pour l'Emploi et le Travail Indépendant, Tunis: http://www.emploi.nat.tn/
AZAG	Association of the Zambian Alumni of Germany, Lusaka: www.getjobs.net/azag
C.A.A.R.A	Cooperacao Associada entre Angolanos ex. Residentes na Alemanha, Luanda
GTNA	German Trained Namibians Association, Windhoek: www.getjobs.net/gtna/
RBG	Rückkehrerbüro Ghana, Accra: www.rueckkehrerbueroghana.org
SAGA	South African – German Association, Capetown: www.getjobs.net/getjobs_alt/saga_alt/index.htm
DIHK	Casablanca Deutsche Industrie- und Handelskammer, Casablanca: www.dihkcasa.org

Asien

CZH	Chinesisches Zentrum, Hannover -Jobbörse und mehr-: www.portalchinesischerstudenten.de
DMAKS	Deutsch - Mongolische Alumni Kontaktstelle, Ulaanbaatar: www.dmaks.info
KDV	Kambodschanisch-Deutsche-Vereinigung, Phnom Penh: http://www.reintegration.net/kambodscha/teil3.htm
WUSIRAN	World University Service Iran, Teheran: www.wusiran.com

Südosteuropa

FZZZ BiH	Federalni Zavod za zapošljavanje BiH, Sarajevo: www.fzzz.ba
HZZ	Hrvatski zavod za zapošljavanje, Zagreb: www.hzz.hr

Sonstige nützliche Links zum Thema in alphabetischer Anordnung

AHK	Die deutschen Außenhandelskammern des DIHT (Deutscher Industrie- und Handelstag): www.diht.de/ahk
WAPES/ AMSEP/ AMSPE	World Association of Public Employment Services/ Association Mondiale des Services d'Emploi Publics/ Asociación Mundial de los Servicios Públicos de Empleo: www.wapes.org
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst: www.daad.de
DEG	Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft, Köln: www.deginvest.de
Devdir	Directory of development organizations: www.devdir.org
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst, Bonn: www.eed.de
inwent	Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH, Bonn (Zusammenschluss v. CDG u. DSE): www.inwent.org
IO	International Offices an deutschen Universitäten: www.hochschulkompass.de/kompass/xml/m21940.htm
IOM	International Organization for Migration, Bonn: www.iom.int
ISOPLAN	Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung, Saarbrücken Datenbank Mobilität und Integration: www.isoplan.de/mi
OWJ	One-World-Job Seite des Arbeitskreises „Lernen und Helfen in Übersee“, Bonn: www.oneworld-jobs.org
Wissenschaft weltoffen	Wissenschaft weltoffen ist ein Datenreport zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland: www.wissenschaft-weltoffen.de

Dr. rer. pol. Wolfgang-Peter Zingel

Wasser und Wirtschaft in der wachsenden Urbanisierung

Herr Dr. Wolfgang-Peter Zingel ist Wirtschaftswissenschaftler in der Abteilung Internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg.

Herr Dr. Zingel beschreibt den geographischen Raum „Südasiens“ SAARC (South Asian Association for Regional Cooperation) und erläutert seinen wirtschaftswissenschaftlichen Ansatz zur Thematik rund um das Wasser als wichtigstes Nahrungsmittel der Welt.

Seinen Ausführungen voran stellt er die immer wieder kontrovers behandelte Frage danach, ob

Wasser als ein freies, allen kostenlos zugänglich zur Verfügung stehendes Gut angesehen werden, oder aber Wasser als Handelsgut angesehen werden solle, welches für ein Entgelt vermarktet werden könne. Der Referent wirft die wirtschaftliche Grundproblematik „natürlicher Monopole“, wie im Falle von Wasser auf, und versucht diese unter wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erläutern. Ähnliche Monopol-



Beispiel Manila:

„Die Trinkwasserversorgung sowie die Ausstattung mit sanitären Anlagen zeugen ebenfalls von der Armut der in den Squattergebieten lebenden Menschen.

Das Trinkwasser müssen sie sich überwiegend bei einem privaten Wasserverkäufer beschaffen (70,8%). Eine eigene Leitung haben aufgrund der größtenteils illegalen Besiedlung mit 18,5% nur wenige. Dass tatsächlich einige Bewohner sich aus einem Fluss oder der nahe gelegenen Manila Bay - zusammen 1,5% - versorgen müssen, zeugt von der sehr geringen Lebensqualität der Viertel, da dieses Wasser aufgrund der hohen Verschmutzung eigentlich als ungenießbar und krankheitsfördernd anzusehen ist.

Was die Trinkwasserpreise betrifft, zahlt niemand mehr als 1,50 Pesos für einen Liter, der normale Preis beträgt 0,25 Peso. Im Monatsdurchschnitt geben die Bewohner [...] ca. 5% des Haushaltseinkommens [...] für Trinkwasser aus. [...]

Gerade auch die Ausstattung mit sanitären Anlagen weist die Squattergebiete heute als Marginalsiedlungen aus. Fast die Hälfte der Befragten verfügen über keine eigene Toilette. Sie sind daher auf die Benutzung einer öffentlichen Toilette angewiesen oder benutzen den Straßengraben bzw. eine Ecke hinter dem Haus.“ (S. 309)

Quelle: Marginalisierungen in Megastädten Asiens. Dirk Branger (Hg.). Berlin 2007

Beispiel Berlin zur Jahrhundertwende und Moenjo Daro vor 4000 Jahren:

„Nach einer Erhebung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin aus dem Jahr 1904 für die im Jahre 1900 erfassten Wohnungen [...] waren 91,6% ohne Bad. In 42,8% aller Wohnungen befand sich das WC außerhalb der Wohnung, d.h. in den Treppenhäusern oder auf dem Hof. Nur 12,3% aller Wohnungen hatten Gaskochgeräte, in 16,3% der Wohnungen gab es Gas zur Beleuchtung und 0,7% waren mit elektrischer Beleuchtung bzw. Zentralheizung ausgestattet. Noch 1925 waren in Berlin Mitte 51,0% der Wohnungen ohne Abort, 88,2% ohne Badeeinrichtung, 67% ohne elektrisches Licht und 97,5% ohne Zentralheizung. Im Prinzip ganz ähnliche Zustände waren in den Metropolen bzw. Großstädten Europas und der USA existent. [...]

Viertausend Jahre zuvor betrug die durchschnittliche Größe eines, durchweg mehrgeschossigen, Hauses in Moenjo Daro am Indus ca. 100 m². Jedes Haus verfügte über Küche mit Backofen, einem Badezimmer und einem Abort - Errungenschaften, die in der späteren Entwicklung der Stadt offensichtlich verloren gegangen sind. Jedenfalls konnten von dieser Wohnungsgröße und -ausstattung zumindest 90% der Bewohner der Reichshauptstadt bis ins 20. Jhdt. nur träumen, die genannten Merkmale übertrreffen sogar die Maßstäbe sozialen Wohnungsbaus bis in unsere Zeit.“ (S. 65)

Quelle: Marginalisierungen in Megastädten Asiens. Dirk Branger (Hg.). Berlin 2007

Beispiel Bangkok:

Nach Aussagen der Bon-Kai-Bewohner mussten sie in der Mehrzahl ihr Wasser in Kanistern von den Wasserverkäufern (teuer) kaufen, da sie als „Illegale“ keinen Zugang zu der öffentlichen Wasserversorgung hatten. (S. 365)

Quelle: Marginalisierungen in Megastädten Asiens. Dirk Branger (Hg.). Berlin 2007

stellungen stellten sich z. B. für die Strom- oder Telekommunikationsversorgung in Deutschland dar.

Zur besseren Veranschaulichung trägt der Referent drei verschiedene Textstellen aus Dirk Branger (Hg.): „Marginalisierungen in Megastädten Asiens. Berlin 2007“ vor (s. S. 24) und unterstreicht diese Beispiele mit Auszügen aus dem „Human Development Report 2006“, Titel: „Beyond scarcity: Power, poverty and the global water crisis“ (s. S. 36), aus dem er Lesbeispiele aus Äthiopien, Bolivien, Kenia und Indien anführt, um die Vielfältigkeit der Wasserproblematik zu unterstreichen und gleichzeitig auf die unterschiedlichen mit ihr verbundenen Problemstellungen zu sensibilisieren.

„Mehr Menschen sterben weltweit an Wassermangel oder vergiftetem Wasser, als durch alle Konflikte, Krisen und Kriege zusammen“, führt er aus.

Der Referent stellt die Frage, warum viele Staaten, angesichts der zentralen Stellung der Wasserproblematik und deren vielfältigen Auswirkungen, bei der Wasserversorgung ihrer Bevölkerung versagen, wie es sich momentan darstellt.

Zur Beantwortung der Kernfrage seines Referats zieht der Referent abermals wirtschaftswissenschaftliche Grundagentheorien zurate: Nach Erkenntnissen des Angebot-Nachfrage-Modells bestimmt die Nachfrage nach einem Gut dessen Preis.

Durch die bei der Wasserversorgung bereits erwähnte Monopolstellung und die kontrovers debattierte Frage nach einer (angemessenen), entgeltlichen Vermarktung von Wasser vor dem Hintergrund erheblicher Infrastruktur- und Erstinvestitionskosten, erläutert der Referent, dass es nicht eine vordergründige Frage ist, ob die Wasserversorgung nun ein öffentlicher oder privater Monopolmarkt sei, wie so oft gefragt wird, wenn gleich beide Bereiche unterschiedliche Ziele verfolgen, sondern als eine essentielle Frage der kostendeckenden Vermarktung von Wasser an-

gesehen werden muss. Private Wasserversorger versuchen, durch künstlich niedrig gehaltene Kapazitäten den Preis in die Höhe zu treiben, um Gewinne zu maximieren; öffentliche Versorger setzen Preise oft eher nach Kostenmaßstäben fest – entscheiden sich dann politisch-kalkulatorisch für oder gegen Gewinnziele. Erfolgsbeispiele gibt es für beide Varianten – aber auch Misserfolgsbelege oder Kooperationen – wie etwa die zeitlich befristete Vergabe an private Unternehmen durch die öffentliche Hand.

Allen Varianten bleibt am Ende die Problematik der Realisierung von Kostendeckung bei der Vermarktung von Wasser, welche durch die momentan in größten Teilen der Problemgebiete praktizierten Verteilungsverfahren fast immer automatisch nicht zu erreichen sind:

Wird Wasser auf „Flatrate“-Basis vertrieben, besteht latent die Gefahr von Missbrauch, Überbeanspruchung, Verschwendung und Sorglosigkeit im Umgang mit dem wertvollen Lebensmittel. Auch die Variante der kostenlosen Zurverfügungstellung von Wasser, wie so oft gefordert, birgt diese Gefahren und subventioniert zusätzlich noch Großverbraucher, wie Agrarwirtschaft und Industrie, was einen Raubbau an der Ressource Wasser zur Folge hat. Durch mangelnde Einnahmen werden keine ausreichenden Investitionen in Netzerweiterungen geleistet, bestehende Netze nicht angemessen instand gehalten, es können sich dadurch noch zusätzliche Wasserverluste im Leitungsnetz ergeben.

Am Ende solcher Ketten steht stets die Reduzierung der Einspeisemengen aus Mangel an Wasser oder finanziellen Mitteln und zwangsläufig eine Verschlechterung der Versorgungslage. So kommt es dann zu zeitlich beschränkter Wasserverfügbarkeit, welche als Folge hat, dass wohlhabende Menschen die Kapazitäten der Armen aufkaufen – unter z. T. abenteuerlichen, teuren und energie- und mittelverschwenderischen, sehr aufwändigen Konditionen, wie lange und teure Transportwege oder auch Diebstahl von Wasser. Dieses Wasser ist dann am Ende das „teuerste Wasser der Welt“, welches durch ein „mad race“ aus Armenvieren-

„Mehr Menschen sterben weltweit an Wassermangel oder vergiftetem Wasser, als durch alle Konflikte, Krisen und Kriege zusammen“

teln mit Eimern und hohem Zeitaufwand zu Fuß an Tankautos verkauft wird, dann über lange Strecken transportiert und mit anderem, z. T. gestohlenem Wasser vermischt, teuer an reiche Verbraucher verkauft wird. Folge ist akuter Wassermangel bei der armen Bevölkerung sowie ein Absinken des Grundwasserspiegels.

Ein Hauptakteur, zumindest der Verbrauchsseite, ist dabei immer die Agrarindustrie. Je nachdem, zu welchen (kostendeckenden) Konditionen diese, als Hauptverbraucher von Wasser in fast allen betroffenen Ländern, an Wasser herangeführt wird, bestimmt der Agrosektor einen bedeutenden Teil der Gesamtlage.

Auf den ersten Blick paradox erscheint das Statement: „Je höher der Wasserpreis, desto besser für die Armen“; jedoch steckt insofern eine Weisheit darin, wenn durch einen konsequent für alle, ohne Ausnahmen wie etwa Industrie, Agrarbereich oder öffentliche Stellen wie Armee oder Behörden, ein kostendeckender Wasserpreis rea-

lisiert werden kann, sowohl das Angebot hoch bleibt, als auch die Versorgung aller nachhaltig gesichert und bezahlt werden kann und der unverantwortliche, auch sinnlose Umgang mit Wasser seiner Grundlagen entzogen würde.

Diskussion

Auch bei anderen Waren wie Strom, Elektrizität etc. wurde das Problem der Monopole überwunden. Gibt es ähnliche Ansätze für Wasser?

Referent: Hauptproblem bei der Lösung dieser Aufgabe ist die Frage des „letzten Meters“, also der letzten Leitung zum Verbraucher. Könnte diese, wie ja bereits bei anderen Versorgungsleistungen, geklärt werden, wäre theoretisch eine Marktvielfalt möglich. Allerdings gibt es noch andere Widerstände, wie z.B. das Verständnis von Wasser als „Menschenrecht“, also dass die Menschen nicht daran gewöhnt sind, Wasser zu kostendeckenden Preisen zu erhalten. Und Privatinvestoren haben kein Interesse an unprofitablen Wassernetzen.

Der „Flatrate“-Missbrauch wurde im Sudan mit einer Art Prepaid-Modell angegangen. Wäre dies eventuell auch für Trinkwasser denkbar?

R: Es ist nicht vordringlich ein Problem der Solvenz oder Zahlungsunwilligkeit der Verbraucher, denn oft funktionieren die bürokratischen Abrechnungsapparate nicht. Wasseruhren brauchen Ableser. Verbrauch muss bewusst gemacht werden und regelmäßig abgerechnet und bezahlt werden, vor allem von Großverbrauchern – ohne Ausnahme von Industrie, Armee oder öffentlichen Verbrauchern. Eine effiziente kostendeckende Preispolitik würde in sich die Kosten für alle Verbraucher perspektivisch senken.



li.: Dr. Wolfgang Zingel, Referent
re.: Sujit Chowdhury, Dipl.-Ökonom, Seminarleiter



Was würden Sie denn nun bevorzugen? Private oder öffentliche Monopole?

R: Das Problem ist ausdrücklich nicht der Preis, sondern die Verfügbarkeit von Wasser, vor allem bei den Ärmsten. Diese würden bei einer funktionierenden, kostendeckenden Vermarktung weit weniger bezahlen, als das momentan der Fall ist. Private und öffentliche Anbieter können gut funktionieren, sofern sie kostendeckend und konsequent für alle gleich betrieben werden.

Wenn vor allem in Entwicklungsländern Wasser oft mindestens als „semi-öffentliches“ Gut angesehen wird, sollte die kostenfreie oder nicht kostendeckende Verfügung darüber unbedingt stark selektiv erfolgen. Nur wenn diese Maßnahmen

strikte Ausnahmen und Hilfsprojekte für außergewöhnlich Bedürftige einschließen, können sie hilfreich und sinnvoll sein.

Problem von Subventionierung von Wasser und Strom: Ist deren Subventionierung kein geeignetes Mittel, vor allem in Entwicklungsländern?

R: Subventionierung führt zu übernotwendigem Verbrauch der Ressourcen, vor allem durch die Nicht-Ärmsten, sondern meist Argarfirmen und Industrie. Die Beträge jedoch sind von der Gesamtheit aufzubringen. Politisch motivierte, künstliche Verbilligung von Wasser, gleich aus welchem Grund, Wahlen, Lobbyeinfluss etc. führt zu übermäßigem Verbrauch. Übrigens auch bei Strom, Benzin, Diesel etc.

- Seminar: Wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern und Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft (05.-07.12.2008)
- Seminarleitung: Sujit Chowdhury, Dipl.-Ökonom
- Veranstalter: Arbeitskreis Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker (AAAAA) in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V., Göttingen
- Veranstaltungsort: AASF e.V., Mahatma Gandhi-Haus, Theodor-Heuss-Str. 11, Göttingen
- Protokoll: Karl Olbrich
- Fotos dieses Beitrags: Seite 23: Wassertropfen. Quelle: <http://commons.wikimedia.org>. Autor: José Manuel Suárez (Lizenz: Namensnennung)
- Seite 27: Wasser-Quelle in Mwamanongu Village, Bezirk Meatu, Shinyanga Region, Tansania
Quelle: <http://commons.wikimedia.org>. Autor: Bob Metcalf (kein Urheberrecht)
- Pflanzen von Reis auf einem geflutetem Feld in Vietnam.
Quelle: © Carsten Raum / PIXELIO
- Slums auf sumpfigen Grund in der Nähe einer Mülldeponie in Ost Cipinang, Jakarta, Indonesien
Quelle: <http://commons.wikimedia.org>. Autor: Jonathan McIntosh (Lizenz: Namensnennung)
- Fischer in Nha Trang, Vietnam.
Quelle: © Uwe Molt / PIXELIO
- Slum-Hütten und ein Fluss mit Müll im indischen Himalaya.
Quelle: <http://commons.wikimedia.org>. Autor: meg and rahu (Lizenz: Namensnennung)
- Leben im Slum: Wäsche waschen in Jakarta.
Quelle: <http://commons.wikimedia.org>. Autor: Jonathan McIntosh (Lizenz: Namensnennung)
- Blatt mit Wassertropfen.
Quelle: © H. P. Brinkmannr / PIXELIO

Urbanisation and Slum Development in Dhaka, Bangladesch

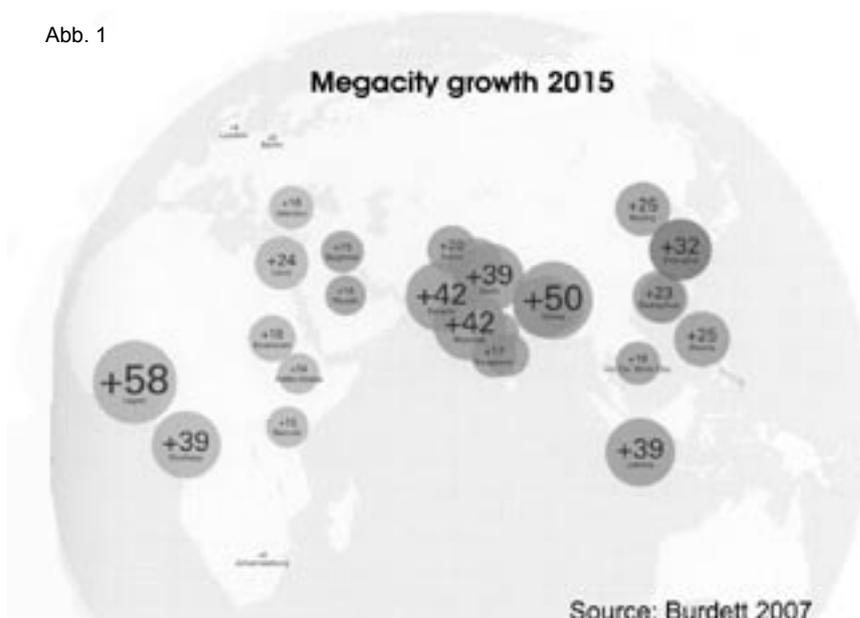
Frau Kirsten Hackenbroch ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung.

Frau Hackenbroch beginnt ihr Referat zum Thema: "Urbanisation and Slum-Entwicklung" mit einer Kurzvorstellung des von ihr in Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bearbeiteten Projekts in Dhaka, Bangladesch 'The struggle for urban livelihoods and the quest for a functional city'. Dieses Projekt ist Teil eines von der DFG geförderten Forschungsvorhabens „Megacities – Mega-Challenge: Informal Dynamics of Global Change“.

Es werden zu Anfang die vorausgesehenen Wachstumsraten verschiedener südasiatischer „Megacities“ bis 2015 prognostiziert, unter denen Dhaka mit einem zu erwartenden Bevölkerungs-



Abb. 1



zuwachs von ~ 450.000 Menschen jährlich mit an der Spitze liegt (s. Abb. 1). Gründe für diese erwartete Entwicklung gibt es sowohl intern (pull-Faktoren), als auch extern (push-Faktoren), welche in ihrem Zusammenwirken die absehbare Entwicklung nach sich ziehen. Einerseits wird so eine andauernde Landflucht aufgrund schlechterer Arbeits- und (Über-) Lebensbedingungen in den ländlichen Gebieten rund um Megacities

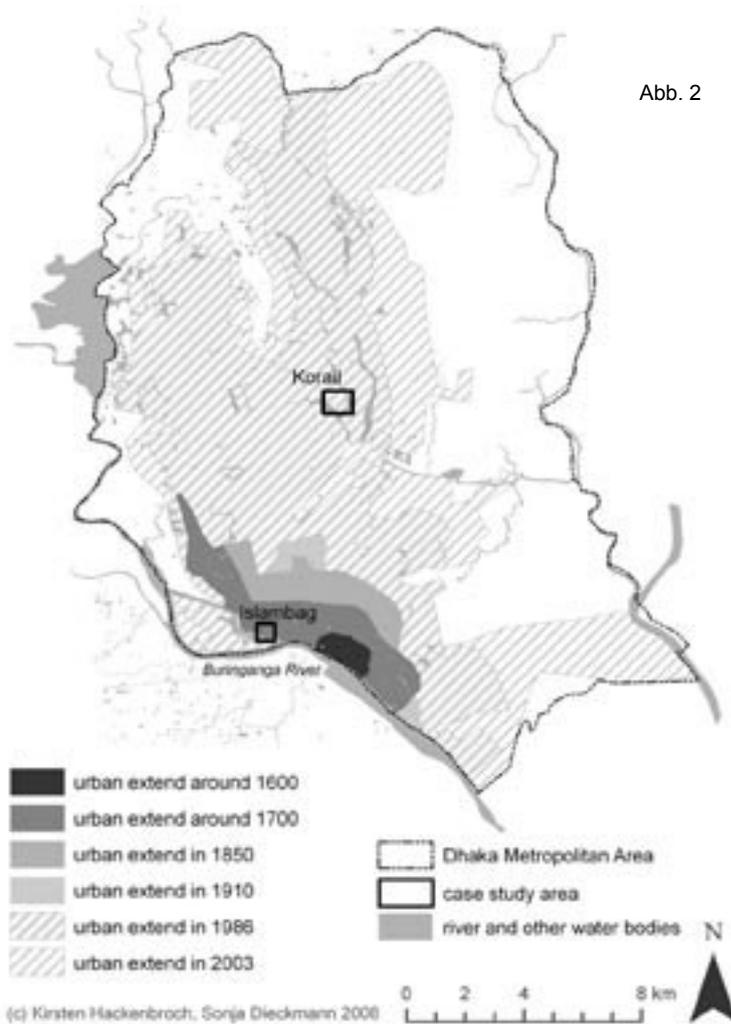


Abb. 2

erwartet, unterstützt durch die Verschlechterung von Böden, Umweltverschmutzung, Wasserverschmutzung etc., andererseits fragen die wachsenden Industrien in den Ballungsräumen viele Arbeiter nach, die somit mit höheren Einkommen als in der Landwirtschaft und besseren Jobmöglichkeiten rechnen können.

Man kann Unterschiede erkennen zwischen ehemals geplanten Stadtvierteln von Dhaka, die mit ausreichender Infrastruktur, Wasser- und Stromversorgung, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten in Straßenblocks ausgestattet worden sind, und den Slum-Gebieten, die schon rein optisch auf dem Satellitenbild eine vollkommen andere Struktur aufweisen und im Vergleich zu derzeit in Planung und Bau befindlichen Neusiedlungen deutlich einen Mangel an Platz, Straßen und Raum zu verzeichnen haben (s. Abb. 2).

Ursachen für Slumentwicklung waren ursprünglich der Bedarf an Lebensraum für Arbeiter der untersten Lohnstufen, die sich aus Kostengründen keinen Erwerb an Grund und Boden leisten konnten, dennoch aber Raum zum Leben benötigten. Als Folge kam nur die inoffizielle Niederlassung auf besitzrechtlich unklarem Boden.

Einer kurzen Definition von „Slum“ (s. Abb. 3) folgt ein Überblick über die Verslumung Dhakas, welche seitens offizieller Stellen marginalisiert wird, indem der inoffizielle Status dieser Siedlungen vorgeschoben wird. Slums

Survey of slum areas in Dhaka

Abb. 3

Slum definition

(Source: Centre for Urban Studies 2006)

- minimum of 10 households
- predominantly very poor housing
- very high population density
- very low socio-economic status
- lack of security of tenure

2005 slum survey results

(Source: Centre for Urban Studies 2006)

- 3,4 million living in slums, 37% of Dhaka's population (DCC area)
- 4,966 slum community (1996: 3,007 slum communities)
- slums mainly located on private land

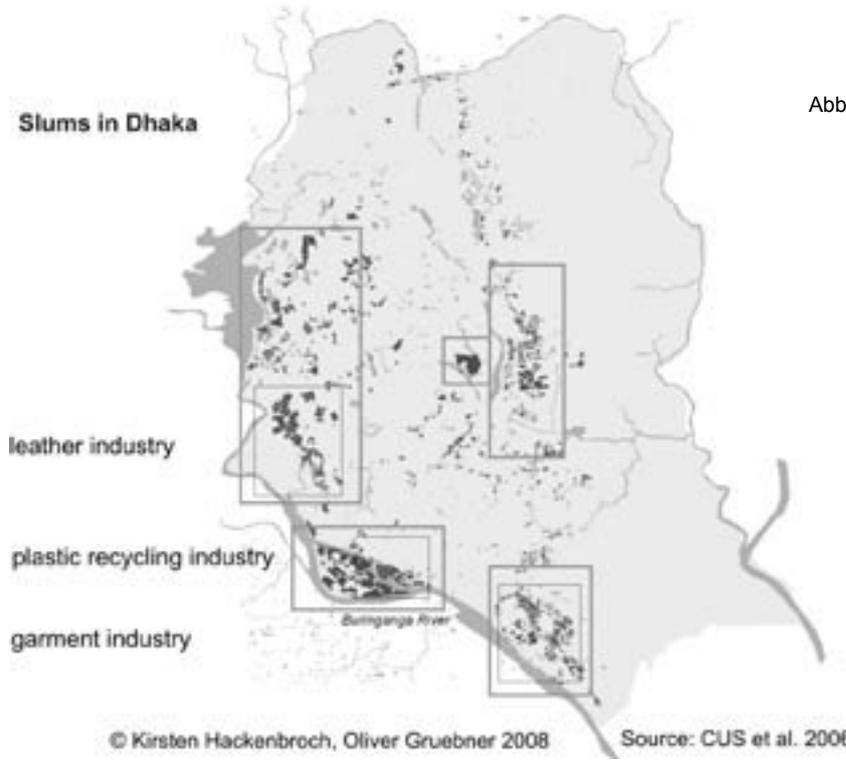


Abb. 4

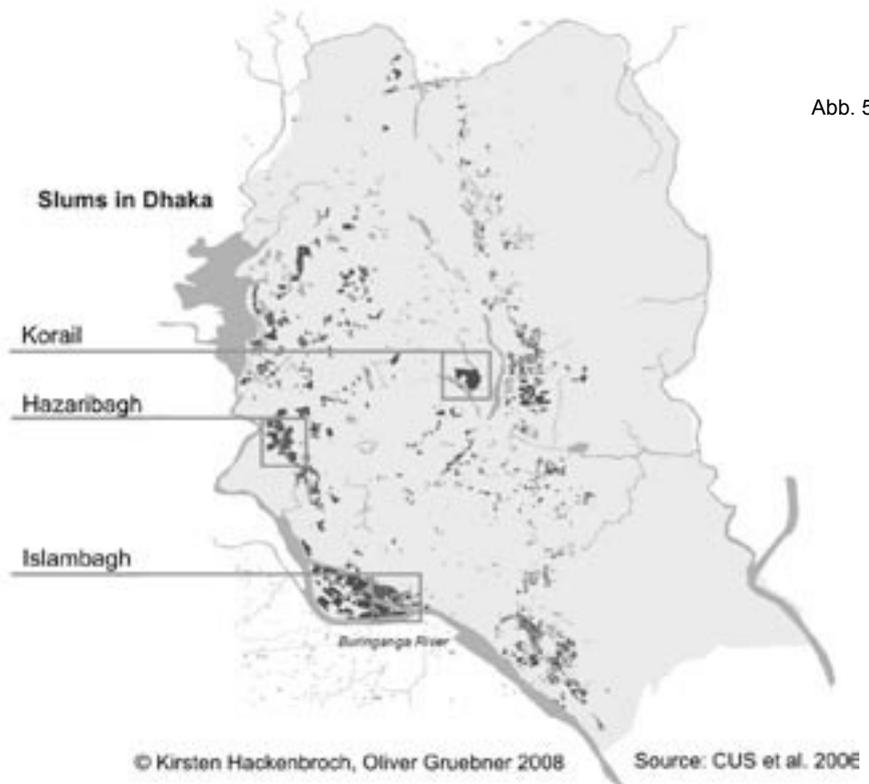


Abb. 5

befinden sich meist in unmittelbarer Nähe zu den Hauptindustrien der Stadt. Diese Leder-, Plastik- und Textilindustriegebiete Dhakas binden einen Großteil der Slumbewohner an sich (s. Abb. 4, 5).

Der weitere Fokus des Referats wird auf die drei Slum-Areale „Korail“, „Islambag“, und „Hazaribag“ gelegt (s. Abb. 6 - 8).

Die besonderen Lebensumstände wurden auf öffentlich zugänglichen Lebensraum hin untersucht, welcher durchschnittlich nur rund 10% der Gesamtfläche in Form von Straßen, Plätzen etc. beträgt. Diese werden unterschiedlich genutzt, als Wohnraumerweiterung, Verkaufsraum und Lagerraum. „Der Öffentliche Raum bestimmt und bedingt das öffentliche Leben erheblich“. Er ist ein Faktor für Lebensqualität in Slums, der durch seine intensive Nutzung allerdings wiederum verringert wird. Zusätzlich wird der öffentliche Lebensraum noch weiter durch das offene Kloakensystem, wie auch durch inoffizielle und spezifische Nutzungseinschränkungen für Frauen weiter verringert.

Diskussion

Viele Umstände führen zu Landflucht und Urbanisierung, Auch klimatische Phänomene, Umweltprobleme und Naturkatastrophen in höherer Anzahl und Stärke sowie deren Folgen. Was sind

die Erwartungen der betroffenen Slum-Bewohner und der Regierung?

Referentin: Seitens der Bewohner geht es um die Erhaltung des Status quo, ein Dach über dem Kopf und ein Mindestmaß an Lebensraum zu halten, es werden keine langfristigen Perspektiven erwartet. Die Regierung plant nicht mit den Slums, sehr wohl jedoch mit den derzeit (illegal) bevölkerten Flächen. Ohne einen (Um-) Entwicklungsplan wird allerdings kaum eine Verdrängung der Slums möglich sein.

Was ist Ihre Meinung / Ihr Rat an die Regierung?

R: Die Regierung sollte kooperative Strategien in Betracht ziehen, die den Wert und die Wichtigkeit der Slumbewohner berücksichtigen.

Welche Faktoren tragen zu dem erwähnten Wachstum von 450.000 Menschen jährlich bei?

R: Sowohl Immigration von außerhalb, als auch internes Bevölkerungswachstum sind ursächlich. Verlässliche Zahlen schwanken. Im groben liegt es momentan wohl um einen Wert von 50:50.

„Jede Megacity braucht ihren Slum“, heißt es. Sollte man nicht anstelle von Slumvermeidung in Richtung von Slum-Kultivierung / Organisation arbeiten?

Korail



Abb. 6

Islambag



Abb. 7

Hazaribag



Abb. 8

R: „What we need is not less, but more slums“ sagt ein pakistanischer Autor. Europäische Städte sind als Vorbilder u. U. nicht „Megacity“-tauglich. Gefunden werden müssen neue Stadtkonzepte oberhalb der derzeitigen Slum-Ebene.

Wurden quantitative Daten bzgl. der Verslumung erhoben?

R: Ja, jedoch nicht von mir. Leben im Slum beinhaltet einen sehr hohen Grad an Organisation und Strukturiertheit. Hier ruht ein erhebliches Potenzial für zukünftige Entwicklungen.

Könnten Sie Ihr Konzept der Stadtentwicklung von der Großstadt zur Megacity erläutern?

Globale Prozesse, globales Kapital strömt besonders in heranwachsende Megacities wie Dhaka und drängt Arme und Slumbewohner zunehmend zusammen und an den Rand. Globalisierung braucht Platz für Investitionen in Lebensraum. Genauere Untersuchungen dazu stehen noch an.

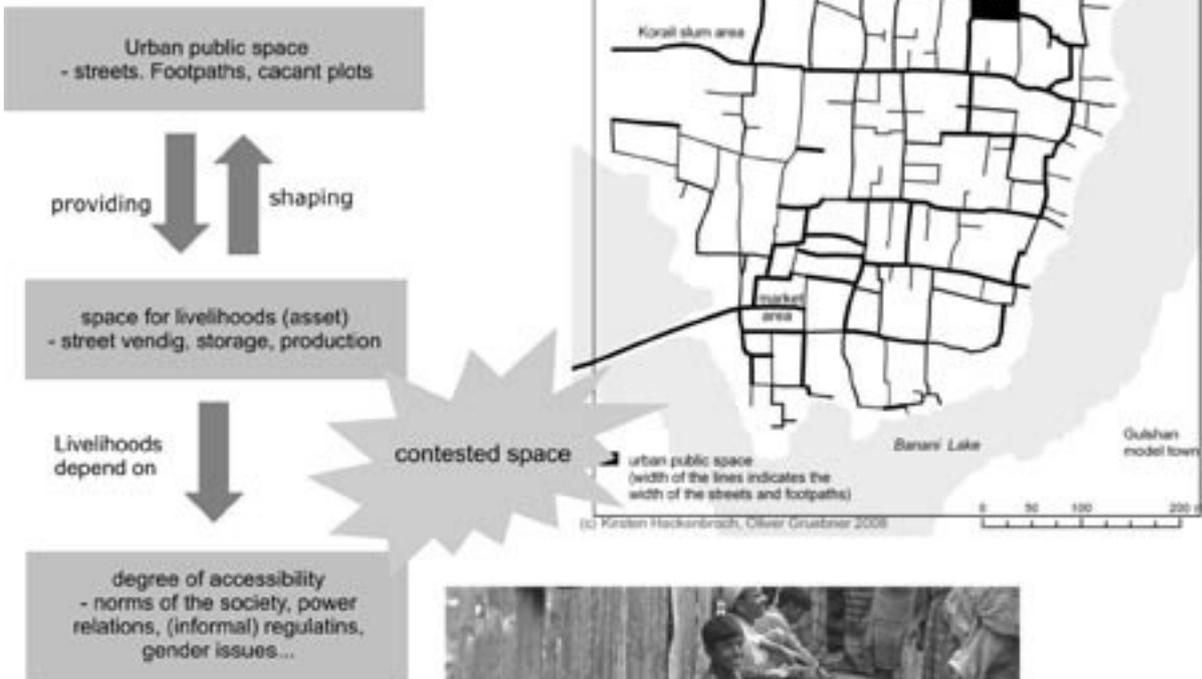
Wo arbeiten die Slumbewohner?

R: Hauptsächlich im informellen Arbeitsmarkt oder in den, den Slums räumlich nahen Industriebetrieben, jedoch nicht in formell begründeten Arbeitsverhältnissen. Selten finden sich in Randgebieten auch einige öffentliche Angestellte. Auch die unklare Grundbesitzlage schreckt langfristiger planende Menschen ab, sich an der Peripherie von Megastädten anzusiedeln.

Korail und Gulshan, Dhaka



The spatiality of livelihoods



Seminar: Wachsende Urbanisierung in Entwicklungsländern und Probleme der Wasser- und Abwasserwirtschaft* (05.-07.12.2008)
 Seminarleitung: Sujit Chowdhury, Dipl.-Ökonom
 Veranstalter: Arbeitskreis Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker (AAAAA) in der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung e.V., Göttingen
 Veranstaltungsort: AASF e.V., Mahatma Gandhi-Haus, Theodor-Heuss-Str. 11, Göttingen
 Protokoll: Karl Olbrich
 Fotos, Pläne und Diagramme: Kirsten Hackenbroch

Verstädterung und Verelendung – Einige Begriffsklärungen	
barriadas: (span.)	Elendsquartiere in Ecuador, Peru und Kolumbien
barrios: (span.)	Elendsquartiere in Venezuela
bidonvilles: (franz.)	Ansiedlung von notdürftigen Behausungen der armen Bevölkerung im Umkreis urbaner Zentren; aus 'bidon': Blechkanister
bustees: (umgangssprachlich)	von: bust: Pleite, Zusammenbruch, kaputt gehen (Basti in Indien)
Elendsviertel	Städtische „Verfallsräume“, die von armen Bevölkerungsgruppen, hauptsächlich von ländlichen Zuwanderern, belegt werden. Es handelt sich oft um abbruchreife Gebäude. Der Ausdruck wird auch verwendet für Immigrantens-Behausungen, die nicht der Durchschnittslebensausstattung entsprechen
favelas: (portug.)	aus Kistenbrettern, Blechkanistern, Palmwedeln u. a. Material errichtete Elendsquartiere in Großstädten Brasiliens
gecekondu-lar	„über Nacht entstandene“ Elendsviertel in der Türkei
informal settlements	nicht legalisierte alte oder neue Wohnviertel, die versuchen, eigene Strukturen der Versorgung aufzubauen. Weil sie nicht autorisiert sind, erhalten sie kaum „Hilfe zur Selbsthilfe“.
jacalas	Elendsviertel in Mexiko-Stadt
shanti towns	Towns or section of a town; consisting mostly of shanties (Shanties: small roughly built shelters or dwellings; huts; from (Canadian) french: chantier
poblaciones callampas	Elendsquartiere in Chile
slums	Elendsquartiere (1821 zuerst verwendet in Großbritannien)
squatter towns	houses or land illegally occupied; von: to squat: hocken, sich hocken
vilas	Elendsquartiere in São Paulo
villas miserias	Elendsquartiere in Argentinien

Viele dieser Begriffe überschneiden sich, bedeuten annähernd dasselbe, oder müssen von Fall zu Fall genauer definiert und voneinander abgegrenzt werden.

Beyond scarcity: Power, poverty and the global water crisis

Throughout history water has confronted humanity with some of its greatest challenges. Water is a source of life and a natural resource that sustains our environments and supports livelihoods – but it is also a source of risk and vulnerability. In the early 21st Century, prospects for human development are threatened by a deepening global water crisis. Debunking the myth that the crisis is the result of scarcity, this report argues that poverty, power and inequality are at the heart of the problem.

In a world of unprecedented wealth, almost 2 million children die each year for want of a glass of clean water and adequate sanitation. Millions of women and young girls are forced to spend hours collecting and carrying water, restricting their opportunities and their choices. And water-borne infectious diseases are holding back poverty reduction and economic growth in some of the world's poorest countries.

Beyond the household, competition for water as a productive resource is intensifying. Symptoms of that competition include the collapse of water-based ecological systems, declining river flows and large-scale groundwater depletion. Conflicts over water are intensifying within countries, with the rural poor losing out. The potential for tensions between countries is also growing, though there are large potential human development gains from increased cooperation.

The Human Development Report continues to frame debates on some of the most pressing challenges facing humanity. Human Development Report 2006:

- *Investigates the underlying causes and consequences of a crisis that leaves 1.2 billion people without access to safe water and 2.6 billion without access to sanitation*
- *Argues for a concerted drive to achieve water and sanitation for all through national strategies and a global plan of action*
- *Examines the social and economic forces that are driving water shortages and marginalizing the poor in agriculture*
- *Looks at the scope for international cooperation to resolve cross-border tensions in water management*
- *Includes special contributions from Gordon Brown and Ngozi Okonjo-Iweala, President Lula, President Carter, and the former UN Secretary General, Kofi Annan.*

Quelle: <http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr2006>

Herausgeber:

Mahatma-Gandhi-Haus
Theodor-Heuss-Straße 11
D - 37075 Göttingen / Germany
Tel.: 0049 (0)5 51 - 3 44 43
Fax: 0049 (0)5 51 - 37 70 65
e-Mail: aasf@gwdg.de
Website: www.aasf-goe.de

Finanziert durch:

Der Afrika-Asien-Rundbrief, im Rahmen des "Programms rückkehrende Fachkräfte", wird seitens des World University Service (WUS) aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Auftrag des Centrums für internationale Migration und Entwicklung (CIM) gefördert.

Redaktion: Dr. Kahsai Wolde-Giorgis
Layout: Heidemarie Dössel, Erika Stawicki
Auflage: 1.200 Exemplare
Druck: pachnicke-druck, Göttingen

Vorstand: Afrikanisch-Asiatische Studienförderung e.V.

Dr. Abdelkhalek Aboueldahab, Ägypten
Dr. med. Mersa M. Baryalei, Afghanistan
Prof. Dr. Brigitta Benzing, Deutschland, Vorsitzende
Sujit Chowdhury, Dipl.-Volkswirt, Bangladesch
Michael Daub, Deutschland, M.A.
Dr. Ines Fornell, Deutschland, Hochschulkontakte
Dr. Ahmadudin Wais, Afghanistan
Jutta Wentscher, Deutschland, Geschäftsführerin
Dr. Kahsai Wolde-Giorgis, Äthiopien

Vorstand: Arbeitskreis Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker

Dr. Abdul Rahman Asif, Pakistan, Vorsitzender
Md. Nazmus Sadath, Bangladesch
Iqbal Awan Shahid, Pakistan
Ramin Wais, Afghanistan
Francis Wirngo, Kamerun

Vorstand: Interkultureller Freundschaftskreis

Esmail Eqbal, Dipl.-Ing. agr., Afghanistan, Vorsitzender
Prof. Dr. Brigitta Benzing, Deutschland, Hochschulkontakte
Andreas Bigalke, Deutschland, Schriftführer
Sujit Chowdhury, Dipl.-Volksw., Bangladesch, Koordination
Heidemarie Dössel, Deutschland, Schatzamt

Mahatma-Gandhi-Haus

Heimsprecher: Mahmoud Alkhder, Syrien

In eigener Sache

Die Afrikanisch-Asiatische Studienförderung, ein gemeinnütziger Verein, unterhält in Göttingen das Mahatma-Gandhi-Haus, ein Wohnheim für Studierende aus afrikanischen und asiatischen Ländern sowie aus Deutschland. Dieses Wohnheim bietet ein freundliches, weltoffenes, tolerantes, interkulturelles Wohnen für 120 Studierende in gepflegter Atmosphäre mit vielen Extras und kulturellen Events.

Vermietung: Dipl.-Kauffrau Regina Wieneke
e-Mail: info@studentenwohnheim-mahatma-gandhi-haus-goettingen.de
Website MGH: www.studentenwohnheim-mahatma-gandhi-haus-goettingen.de
Website AASF: www.aasf-goe.de

1



2



3



4



5



6



Slums in Afrika und Asien

9

7



8



10



11



12



13

